

Universität Duisburg-Essen
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Hausarbeit

im Studiengang Sozialwissenschaften

Thema: Kulturpolitik als eigenständiges Politikfeld.
Inhaltsbestimmung und Ansatz zur praktischen Umsetzung.

Seminar: Einführung in die Kulturpolitik.

eingereicht von: Nicolai Grossherr <748136>

eingereicht am: 22. Oktober 2008

Betreuer: Herr Prof. Dr. O. Schwencke

Kontakt:

Straße: Dudenstraße 11
Ort: 10965 Berlin

Telefon: 030 – 788 921 34
Mobil: 01520 – 170 45 95
eMail: ng@ngcorp.de

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	II
1 Einleitung	1
2 Auf dem Weg zur Kulturpolitik	2
2.1 Kulturverständnisse	2
2.1.1 Definitionen von Kultur	2
2.1.2 Exkurs: Kultur und Natur	6
2.1.2.1 Rousseau	7
2.1.2.2 Hegel	8
2.1.2.3 Fazit	9
2.1.3 Kultur und Zivilisation	10
2.1.3.1 Begriffsbestimmung	10
2.1.3.2 Konnexion zu Norbert Elias	14
2.1.3.3 Fazit	16
2.1.4 Klassifizierungen von Kultur	18
2.1.4.1 Der weite Kulturbegriff	18
2.1.4.1.1 Weit, weiter, am weitesten?	18
2.1.4.1.2 Mögliche Gliederungen	19
2.1.4.1.3 Rückschluss	21
2.1.4.2 Der enge Kulturbegriff	22
2.1.4.2.1 Annäherung	22
2.1.4.2.2 Rückschluss	25
2.1.5 Konklusion	26
2.2 Kulturpolitikgenese	28
2.2.1 Politikbestandteile	29
2.2.1.1 Politikinhalte	29
2.2.1.2 Systemtheoretischer Ansatz	31
2.2.1.3 Übertragung auf Kulturpolitik	37
2.2.2 Politikprozesse - Die Phasen von Politik	43
2.2.2.1 Modelle des politischen Systems	44
2.2.2.2 Phasenmodell – Policy Cycle	48
2.2.2.3 Zusammenfassung	50
2.2.3 Konklusion	52
3 Resümee	54
Anmerkungen	A
Literatur	B

Abbildungsverzeichnis

1	Gliederung von Definitionen des Kulturbegriffs	20
2	Entwicklung Kultur in BRD	21
3	Das politologische Dreieck	30
4	Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems	34
5	System in System - Die Evolution der L-Funktion	36
6	Kulturpolitische Institutionen	38
7	Der Policy-Prozess nach Easton	45
8	Komplexes Modell des politischen Systems	46
9	Funktionen im Modell des politischen Systems	47
10	Drei Phasen von Politik	48
11	Policy-Cycle	50

Tabellenverzeichnis

1	Kultur und Zivilisation: Gegenüberstellung der Definitionen	13
2	Dimensionen des Kulturbegriffs in der Alltagssprache	19
3	Aufschlüsselung von Kunst	24
4	Die 3 Dimensionen des Politikbegriffs	31
5	Parsons AGIL-Schema	32
6	Phasen des Policy-Prozesses	49

1 Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Kulturpolitik, die sich aufdrängende Frage lautet: Was ist Kulturpolitik? Um die Frage zu beantworten wird der Begriff Kultur bestimmt. Schliesslich ist er es, der diesen speziellen Bereich von Politik begrenzt. Im Anschluss ist es unerlässlich das Verständnis von Kultur auf die spezifischen Charakteristika von Politik zu übertragen. Diese Synthese ermöglicht es Kulturpolitik als eigenen Untersuchungsgegenstand zu definieren.

Es ist deshalb geboten, dass sich der erste Teil der Arbeit mit dem Kulturbegriff befasst. Den Auftakt bildet die Betrachtung einzelner, mehr oder weniger offizieller, Definitionen von Kultur. Infolgedessen werden zwei Detailprobleme entdeckt und ergründet. Diese sind einerseits ein philosophischer Exkurs zu den Grundlegungen von Kultur, anhand des Dualismus Kultur und Natur, und andererseits die Behandlung der Problematik des Begriffspaares Kultur und Zivilisation. Im Verlauf der Erarbeitung der beiden Problemfelder wird nach wie vor der Kulturbegriff näher bestimmt. Im Anschluss daran werden Klassifizierungen von Kultur vorgestellt. Die Darlegung von zwei an der Praxis orientierten Begriffen, dem engen und dem weiten Kulturbegriff, und das Eruiieren ihrer Gliederungsmöglichkeiten, soll den Weg zu einem praktikablen Umgang mit dem Begriff Kultur ebnen.

Das zweite Kapitel widmet sich der Erzeugung des Zusammenhangs zwischen Kultur und Politik. In Anbetracht des Ausmaßes von Politik können nur eigens selektierte Ausschnitte behandelt werden. Den Kern des Interesses stellt der Aspekt des Inhalts von Politik dar. Um diese zu stillen wird mit Ausarbeitung der Aufteilung von Politik in verschiedene Dimensionen der Anfang gemacht. Auch die darauffolgende systemtheoretische Betrachtung wird unter dem Gesichtspunkt der präziseren Bestimmung inhaltlicher Aspekte vorgenommen. Nachfolgend wird ein Bild von einer Methode zur inhaltlichen Umsetzung von Politik entworfen. Die Methode kann als aus der Systemtheorie abgeleitet verstanden werden. Dieser Zusammenhang wird vor allem auch durch die Darstellung des politischen Systems als Modell deutlich. Daran anschließend wird das Phasenmodell der Politik vorgestellt, es lässt den Zusammenhang zur Praxis noch deutlicher registrieren.

Ziel der Arbeit ist es, den Inhalt von Kulturpolitik und die Verfahren zur Inhaltsbestimmung in den Fokus zu stellen. Sollte das gelingen ist es möglich, dass sich Kulturpolitik als eigenständiges Politikfeld behauptet. Der Nebeneffekt wäre, dass sich der Inhalt von Kulturpolitik trennschärfer darstellt. Darüber hinaus ist die Intention vorhanden eine Betrachtungsweise von Politik einzuführen, die bisher nur marginale Anwendung im Feld der Kulturpolitik gefunden hat.

2 Auf dem Weg zur Kulturpolitik

Grundlage jeder Erarbeitung eines Kulturpolitikbegriffs ist das Verständnis von und über den Begriff Kultur zu systematisieren. Folglich ist der erste Abschnitt der Erlangung eines Einblicks in die Vielfältigkeit dessen was Kultur sein kann gewidmet. Natürlich kann eine solche Betrachtung in dem hier vorgegebenen Rahmen nicht umfassend ausfallen. Nichts desto trotz ist es notwendig ein für diese Arbeit hinreichendes Verständnis von Kultur zu erarbeiten. Es folgt eine kurze Betrachtung der Eigenheiten von Politik. Das Ziel ist, die herausgearbeiteten Eigenschaft direkt auf den Bereich der Kulturpolitik anzuwenden. Die Berücksichtigung von politischen Aspekten erfolgt selektiv, es wird insbesondere die inhaltliche Ausrichtung von Politik betrachtet.

2.1 Kulturverständnisse

Eine - wenn nicht sogar die - herausstechende Schwierigkeit beim Umgang mit dem Begriff Kultur ist die variantenreiche Beschaffenheit seines Gegenstandes. Die ihm eigene Polytomie¹ erklärt - zumindest teilweise - warum eine einheitliche und eingängige Definition von Kultur nicht existiert - und möglicherweise auch nicht existieren kann. Da wir aber für das Verständnis vom Gegenstand der Kulturpolitik eine Vorstellung von ihr - also der Frage „Was ist Kultur?“ brauchen, soll diese Problematik im Folgenden angegangen werden.

Beschäftigt man sich mit Kultur und den Veröffentlichungen zum Begriff Kultur entsteht der Eindruck als gäbe es mindestens genauso viele Verständnisse von Kultur wie Äußerungen über sie. Für die Erarbeitung dessen, was wir unter Kulturpolitik verstehen können ist es nötig sich eine Vorstellung vom Begriff Kultur und insbesondere seiner Bedeutungsinhalte zu machen. Dabei ist es allerdings nicht notwendig das Rad neu zu erfinden, also eine vollkommen eigene Definition von Kultur zu erarbeiten. Ich werde deshalb auf zuvor erarbeitete Erkenntnisse zurückgreifen.

2.1.1 Definitionen von Kultur

In diesem Kapitel werden verschiedene Definitionen des Begriffs Kultur betrachtet. Dabei wird ein Eindruck davon entstehen wie und warum Kultur so und nicht anders verstanden werden kann bzw. weshalb in diesem oder jenem Kontext der dazugehörige Kulturbegriff entsprechend definiert wird. Im Vordergrund steht in den Definitionen eine wissenschaftliche Herangehensweise an den Begriff Kultur.

Der erste Schritt ist einen Blick auf die Definition Kultur im Duden¹ zu werfen:

Kultur die;-, -en <lat.>:

1. (ohne Plural) Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes
2. (ohne Plural) feine Lebensart, Erziehung und Bildung
3. Zucht von Bakterien und anderen Lebewesen auf Nährböden
4. Nutzung, Pflege und Bebauung von Ackerböden
5. junger Bestand von Forstpflanzen
6. (ohne Plural) das Kultivieren

Es ist auffällig, dass der Definition mehr oder weniger drei Bereiche zu entnehmen sind. Einerseits - 1. und 2. - eine soziale Komponente, in der Form von Eigenschaftszuschreibungen, wobei sich der Bereich auf den ersten Blick noch in eine individuelle und kollektive Komponente unterteilen ließe. Andererseits - 3., 4. und 5. - findet sich eine Verwendung die, auf das Wirken des Menschen hinweist, sie bezieht sich hier auf die Tier- und Pflanzenwelt und außerdem auf das, was durch das Wirken Gestalt annimmt, also das Ergebnis. Zudem kommt noch der letzte 6. Teil der Definition. Dieser beschreibt im allgemeinsten Sinne die zur Kultur gehörende Tätigkeit.

Obwohl sich der vorherigen Definition schon einige Informationen über den Begriff entnehmen lassen ist das noch nicht ausreichend, sodass ich als nächsten Schritt auf verschiedene, in einer Studie zur kulturell orientierten Kommunalpolitik² vorgeschlagenen Definitionen zurückgreifen werde. Allerdings sind die Definitionen nicht spezifisch kommunalpolitisch, sondern vielmehr von allgemeinem Interesse. An Hand der dort gefundenen Merkmale und Festlegungen werde ich die Annäherung an den Begriff vertiefen.

Einige der dort angeführten Definitionen lauten wie folgt:

1. *Unter anthropologischen Gesichtspunkten können folgende Definitionen subsumiert werden: „Was auch immer unter dem Wort Kultur verstanden werden mag, zunächst und zuerst begreift man Kultur als Produkt menschlichen Geistes, als dessen objektiviert, entäußerte, gegenständliche Form. Kultur ist somit selbstverständlich auf den Menschen bezogen“³.*
2. *Einen erweiterten anthropologischen Kulturbegriff, der auch seine Berücksichtigung in heutigen kommunalen Kulturkonzeptionen findet, definiert Mühlmann: „Kultur ist die Gesamtheit der typischen Lebensformen einer Bevölkerung, einschließlich der sie tragenden Geistesverfassung, insbesondere der Wert-Einstellungen“⁴.*
3. *Mehr soziologische Implikationen beinhalten Definitionen wie: „Kultur umfasst alle wertempfundene Tätigkeiten und Lebensäußerungen Einzelner*

¹DUDENREDAKTION: Das Fremdwörterbuch, hg. v. DEMS., Bd. 5, Dudenverlag, 2001.

²Rainer FRANK: Kultur auf dem Prüfstand, Bd. 34 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft/Studies in Local Government and Politics), München: K.G. Saur Verlag, 1990.

³Willy Hochkeppel: Modelle des gegenwärtigen Zeitalters, Thesen zur Kulturphilosophie im zwanzigsten Jahrhundert, München: Nymphenburger Verlag, 1973, S. 19 (zitiert nach ebd., S. 21)

⁴Wilhelm Mühlmann: Kultur, in: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969, S. 598 (zitiert nach ebd., S. 21)

in Gemeinschaften, die der Lebensbewältigung und der Lebensqualität, unter anderem der Bindung an Überzeugungen, dem Leben von Gemeinschaften, solidarischen Handeln dienen“⁵. „Kultur bedeutet, die Gesamtheit der Bestrebungen von Menschen, ihre Lebensziele ... innerhalb einer bestimmten natürlichen und gesellschaftlichen Umgebung zu verwirklichen und diese „Milieufaktoren“ ihren Zielen entsprechend zu gestalten“⁶.

Soziologisch kann Kultur auch definiert werden, als „Gesamtheit der Verhaltenskonfigurationen einer Gesellschaft, die durch Symbole über die Generationen hinweg übermittelt werden, und in Werkzeugen und Produkten Gestalt annehmen, in Wertvorstellungen und Ideen bewusst werden; als Gesamtheit der Symbolgehalte einer Gesellschaft (Religion, Kunst, Wissen usw.) im Gegensatz zu ihrer materiellen Ausstattung (Zivilisation)“⁷. “

4. *Aus psychologischer Sicht bedeutet Kultur, „die Gesamtheit der sozial entworfenen und zugelassenen Formen der Triebbefriedigung“⁸. Kultur kann als die Summe aller Leistungen verstanden werden, „welche die Menschheit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse vollbracht hat“⁹.*
5. *Aus philosophischer Sicht kann Kultur im Anschluss an Hegels „Objektiven Geist“ bestimmt werden als „Ganzes objektiver Sinngehalte“ als die Gesamtheit jener Sinngefüge, die der Mensch in seiner Gesamtentwicklung zu schaffen vermochte; so etwa Religion, Sprache, Wissenschaft, Technik, Kunst oder Recht¹⁰.*
6. *Historische Aspekte fließen in folgende Definitionen ein: „Kultur ist das geschichtlich gewachsene Vermögen aus dem wir leben“ und sie ist „die Konkretion gesellschaftlicher und individueller Freiheit“¹¹. „Kultur in ihrer Totalität ist der historisch entstandene, historischen Entwicklungen und Traditionen zugrundeliegende Inbegriff aller materiellen, sozialen und geistigen Werte, die der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse geschaffen hat, im Gegensatz zu dem, was er in fertiger Form in der Natur vorfindet“¹².*
7. *Eine Verbindung von historisch-anthropologischen Gedanken findet sich in Definitionen wie, „Kultur ist nicht nur Produkt und Funktion des gesellschaftlichen Lebens, sie ist im gleichen Masse Ergebnis des menschlichen Schöpfertums“¹³. „Kultur kann als ein Prozess der Absatzbewegung von einer animalischen Grenzzone gedeutet werden“¹⁴*

Was lässt sich aus den Definitionen als Information über Kultur extrahieren? Zum einen wird festgestellt, dass Kultur in Zusammenhang mit Schaffen steht, oder wie es in der siebten De-

⁵Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst, in: IWK 4 (1980), S. 104 (zitiert nach FRANK: Kultur auf dem Prüfstand, S. 22)

⁶Richard Behrendt: Der Mensch im Licht der Soziologie, Stuttgart 1962, S. 21 (zitiert nach ebd., S. 22)

⁷Fuchs Werner (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, Bd. 1, Hamburg 1975, S. 382 (zitiert nach ebd., S. 23)

⁸Ebd., S. 382 (zitiert nach ebd., S. 23)

⁹Carl August Schmitz (Hrsg.): Kultur, Frankfurt a.M. 1963, S. 2 (zitiert nach ebd., S. 23)

¹⁰Franz Steinbacher: Kultur als Daseinsbewältigung, Bonn 1967, S. 9 (zitiert nach ebd., S. 23)

¹¹Heinz-Winfried Sabais: Was ist Kultur? Kritische Beiträge zur Aufklärung eines Begriffs, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 7. Jg., Juni 1956, S. 326 und S. 330 (zitiert nach ebd., S. 66)

¹²Franz Steinbacher: Kultur als Daseinsbewältigung, Bonn 1967, S. 128 (zitiert nach ebd., S. 23)

¹³E.W. Sokolow: Elemente der Kulturtheorie, in: Hund/Kramer, Beiträge zur materialistischen Kulturtheorie, Köln 1978, S. 165 (zitiert nach ebd., S. 24)

¹⁴Franz Steinbacher: Kultur als Daseinsbewältigung, Bonn 1967, S. 44 (zitiert nach ebd., S. 24)

definition heißt *Schöpfertum*. Kultur wird einerseits - 1. Def. - als *Produkt menschlichen Geistes* und andererseits - 6. Def. - als Produkt aller materiellen sowie sozialen Werte (einschließlich der geistigen Werte) verstanden, sodass nicht klar hervorgeht, ob all das zusammen als Kultur verstanden werden muss, oder ob Kultur allein geistiges Schaffen ist. Eine mögliche Interpretation ist in der dritten Definition zu finden, wo die materiellen Werte und die materielle Ausstattung einem anderen Begriff zugeordnet werden, der Zivilisation.¹⁵

Bezüglich des sozialen Aspekts lassen sich - insb. 3. Def. - weitere Differenzierungen vornehmen. So wird dort Kultur als „wertempfundene Tätigkeiten und Lebensäußerungen“ Einzelner angedacht, was letztlich als die „Gesamtheit der Verhaltenskonfigurationen einer Gesellschaft“ bezeichnet wird; damit wird die Perspektive des Kollektivs eingenommen. Des Weiteren wird an dieser Stelle auch von Symbolen bzw. dem Symbolgehalt der Dinge gesprochen. Dieser symbolische Charakter ist es, der die geistige Ebene in die soziale übergehen lässt. Allerdings kann die „Gesamtheit der Symbole“ einer Gesellschaft verschiedenen Teilbereichen zugeordnet werden - 3. und 5. Def. - als Teilbereiche werden genannt: Religion, Kunst, Wissen, Sprache, Wissenschaft, Technik oder Recht; hierzu ist anzumerken, dass es sich dabei keinesfalls um eine vollständige Aufzählung handelt.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil eines möglichst umfassenden Verstehens von Kultur ist die Berücksichtigung der *Befriedigung von Bedürfnissen* - 4. Def.. Das wird einerseits - 7. Def. - als Abgrenzung zu einem animalischen Bereich interpretiert und andererseits - 4. Def. - wird darauf hingewiesen, es handele sich um sozial entworfene und zugelassene Formen der Triebbefriedigung.

Eine weitere interessante Komponente ist die Frage des *Zusammenhangs von Kultur und Natur*; die einerseits - 6. Def. - so beantwortet wird: Kultur ist der Gegensatz des fertig in der Natur vorgefundenem und andererseits - 5. Def. -, in Rückbezug auf Hegel, auf eine sehr philosophische Ebene gehoben wird; einen kleinen Einblick in diesen Punkt bietet Kapitel 2.1.2 ab Seite 6.

Einen Ordnungsvorschlag, insbesondere auch des anthropologischen, aber auch des allgemeineren Verständnisses einzelner Herleitungen von Kultur bietet Max Fuchs in seinem Buch *Mensch und Kultur*¹⁶ an. Der Vorschlag berücksichtigt speziell die historische Komponente und sieht dabei wie folgt aus:

Beginn der europäischen Geschichte

- *Horizont Gott beziehungsweise neuer letzter Orientierungen: Altes Testament, Sophokles,*
- *Horizont Natur: Sokratiker, Platon, Aristoteles, Epikur, Kyniker, Stoiker,*
- *Horizont Kultur: Platon, Protagoras' philosophische und wissenschaftliche Anthropologie;*

¹⁵Darauf wird im Kapitel 2.1.3 ab Seite 10 eingegangen

¹⁶Max FUCHS: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., Opladen: Westdeutscher Verlag, 1999.

seit dem 18. Jahrhundert

- *Horizont Gott: Pascal, Kant,*
- *Horizont Natur: Holbach, Darwin, Monod,*
- *Horizont Kultur: Kant, Herder, Marx, Plessner.*

Und gegenwärtig sieht er verschiedene Strömungen, die erneut nach ‚letzten Orientierungen‘ suchen

- *Nietzsche, Blumenberg, Marquard.*

Der Vorschlag ist gelungen, aber keineswegs vollständig. Einerseits nimmt er eine einseitig europäische Perspektive ein und andererseits lässt sich auch darüber streiten, ob die angegebenen Denker als Referenzen ausreichend sind. Es ließen sich sowohl außereuropäische als auch weitere europäische zu dieser Auflistung hinzufügen. Unbestreitbar ist allerdings, dass sich über die gegebenen Referenzen die meisten und die wichtigsten Erkenntnisse zum Problemfeld erfahren lassen.

Zudem muss herausgestellt werden, dass die drei Horizonte Gott, Natur und Kultur letztlich nicht derart klar voneinander abgegrenzt werden können, vielmehr gibt es in den philosophisch-wissenschaftlichen Betrachtungen häufig - teils unauflösbare - Querverbindungen. Allerdings zeigt sich an dem Triptychonⁱⁱ der Begriffe deutlich die Tragweite einer Diskussion von Kultur. Jeder der Begriffe stellt einen Teil des ganzen Bildes dar, ungeklärt ist jedoch wie viel Platz von welchem Teil eingenommen wird; das heraus zu finden ist Teil der hier vorgenommenen Analyse.

In der Folge will ich mich dem Feld der philosophischen Diskussion zuwenden. Dabei werde ich allerdings nicht auf den kompletten Dreiklang eingehen, sondern mich auf das Begriffspaar Kultur und Natur beschränken.

2.1.2 Exkurs: Kultur und Natur

Die Ausgangsfrage lautet: Was ist Kultur? Dabei kommt einem natürlich sofort die Gegenfrage in den Sinn, und zwar: Was ist Kultur nicht? Prinzipiell kann dadurch festgestellt werden, dass der Annahme von Kultur die Prämisse innewohnt es gäbe etwas von Kultur zu unterscheidendes.

Die Anfänge dessen finden sich schon in der antiken griechischen Philosophie. So beschreibt Platon den Menschen als naturgemäß politisches Wesen. Eine Zuspitzung erfährt diese Sichtweise bei Aristoteles, dem der Mensch als *zoon politikon*ⁱⁱⁱ gilt. Seine Auffassung lässt sich zurückführen auf sein Verständnis von den Dingen, insbesondere der Festlegung, dass jedem Ding ein *Telos*^{iv} innewohnt; im Falle des Menschen ist das Ziel das gute Leben, dass er nur in der Gemeinschaft, genauer der Polis, verwirklichen kann; woraus folgt, dass er ein gemeinschaftliches Wesen ist. Bei Aristoteles ist entscheidend, dass er, mittels der Teleologie, dem Menschen ein Entwicklungsziel unterstellt. Allerdings lässt sich, bei der Vorgabe eines

Zieles, immer auch nach der Begründung, gewissermaßen dem Ursprung dafür, fragen. Für Kultur lassen sich mögliche Begründungen exemplarisch an den philosophischen Werken von Rousseau und Hegel aufzeigen. Die beiden Denker eignen sich insofern für eine gemeinsame Betrachtung als sie von verschiedenen Prämissen ausgehend ihre Überlegungen ausführen. Bei beiden spielt die Unterscheidung zwischen Natur und Kultur eine Rolle, sodass hier Vergleichbarkeit besteht. Außerdem sind Rousseau und Hegel Vertreter zweier extremer Positionen, also wird durch sie ein Einblick in das Ausmaß gegensätzlicher Standpunkte gegeben.

2.1.2.1 Rousseau

„In der Tat ist leicht zu sehen, daß unter den Unterschieden, die sich zwischen den Menschen auf tun, etliche als natürlich gelten, die allein das Werk der Gewohnheit und der verschiedenen Lebensweisen sind, welche die Menschen in der Gesellschaft annehmen.“¹⁷ Es lassen sich dem Zitat zwei Erkenntnisse entnehmen: einerseits wird deutlich, dass Rousseau in dem Buch die Frage der Ungleichheit, also der Unterschiede unter den Menschen, zum Thema hat. Andererseits geht daraus hervor, dass er eine Unterscheidung zwischen natürlicher und vergesellschafteter Lebensweise macht; also dem Zustand des Lebens in der Natur und in der Gesellschaft. Teil einer Gesellschaft sein kann als Zustandekommen von Kultur gedeutet werden und das Gegenteil davon ist im Naturzustand zu leben, d.h. folglich in Ermangelung jeder Kultur.

Der Zustand des in der Gesellschaft Lebens wird von Rousseau als der kulturelle Aspekt des Menschseins interpretiert - gewissermaßen als der Ursprung der Kultur. Im Rahmen seiner Analyse stellt Rousseau allerdings fest „(...) um wieviel geringer der Unterschied zwischen Mensch und Mensch im Naturzustand sein muss als im Gesellschaftszustand und um wieviel die natürliche Ungleichheit in der menschlichen Gattung durch die gesellschaftliche einggerichtete Ungleichheit vergrößert sein muss.“¹⁸ Daraus zieht er den Schluss, dass „der Mensch von Natur gut und nur durch die Gesellschaft schlecht geworden ist.“¹⁹ Der auf den ersten Blick deutbare Rückschluss wäre, dass Rousseau die Natürlichkeit des Menschen höher einschätzt als seine in der Kultur verhaftete Lebensweise. Diese Auffassung ist hier leicht interpretierbar, häufig wurde jedoch durch Kritiker in diesem Zusammenhang der Fehler gemacht, allein an diesem Punkt anzusetzen. Das bedeutet allerdings, mehr oder weniger mutwillig, den Rest der rousseauschen Ausführungen einfach zu übergehen. Denn er geht, in der Folge vielmehr davon aus, dass der Naturzustand ein „Zustand [ist; N.G.], den es nicht mehr gibt, den es vielleicht nie gegeben hat und vielleicht niemals geben wird, von dem man sich aber

¹⁷Jean-Jacques ROUSSEAU: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, Stuttgart: Reclam, 1998, S. 69.

¹⁸Ebd., S. 70.

¹⁹Bertrand RUSSELL: Philosophie des Abendlandes, München: Piper, 2007, S. 696.

trotzdem die richtige Vorstellung machen muss, wenn man unseren gegenwärtigen Zustand recht beurteilen will.“²⁰

Es können mehrere Dinge festgehalten werden: einerseits gibt es die Entgegensetzung der Begriffe Natur zu Kultur und andererseits löst sich, bei Rousseau, dieser Gegensatz mehr oder weniger auf, da er die Voraussetzungen - wie sie hier in aller Kürze beschrieben sind - letztlich auf die theoretische Ebene verschiebt. Der Naturzustand stellt für ihn ein theoretisches Konstrukt dar. Des Weiteren muss hinzugefügt werden, dass Rousseau die Lösung des Problems, also des Übergangs aus dem Naturzustand in den Gesellschaftszustand, im Staat sieht - oder besser gesagt im Gesellschaftsvertrag. Der Gesellschaftsvertrag ermöglicht es dem Menschen eine Kultur des Zusammenlebens zu entwickeln. Allerdings - um das nochmals hervorzuheben - vertritt er die wissenschaftliche Meinung des Primaten der Natur; was zur Folge hat, dass sich beim ihm alles aus dem Naturzustand, der der Maßstab seiner Überlegungen ist, herleiten lässt. Eine weitere nicht zu unterschätzende Differenzierung die Rousseau vornimmt ist begründet durch die Annahme, dass es insbesondere darum geht, den Menschen wieder in sein emotionales Gleichgewicht zurück zu führen. Denn „nichts (...) wäre so elend (...) wie ein durch Aufklärung geblendeter und von Leidenschaft geplagter Wilder, der über einen von dem seinigen verschiedenen Zustand vernünfteln redet.“²¹

2.1.2.2 Hegel

Einen scharfen Kontrast zu Rousseau bietet eine Betrachtung des Werks von G.W.F. Hegel. Er kann der Denkrichtung des Idealismus^v zugeordnet werden, wobei die hegelsche Ausprägung auch als „*absoluter Idealismus*“²² bezeichnet wird.

Der den Ansatz Hegels bestimmende Grundgedanke ist die Absolutheit der Vernunft, oder wie er es ausdrückt: „die Vernunft ist wirklich, und nur das ist eigentlich wirklich, was vernünftig ist.“²³ Damit vertritt Hegel die wissenschaftliche Ansicht des Primaten der Vernunft; er betont, dass das Absolute oder die Vernunft die, keines Beweises bedürfenden, Prämissen seines Systems sind. Natürlich wird die durch das Absolute geprägte Vernunft von ihm näher bestimmt; hervorzuheben ist die Tatsache, dass die absolute Vernunft zur Folge hat, dass Denken und Sein eine komplexe Einheit bilden.²⁴

„Das Absolute ist die allgemeine und eine Idee, welche als urteilend sich zum System der bestimmten Idee besondert.“²⁵ Auffallend ist die Ähnlichkeit des Zitats mit dem von Platon

²⁰ROUSSEAU: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, S 113.

²¹Ebd., S. 58.

²²Johannes HIRSCHBERGER: Geschichte der Philosophie. Neuzeit und Gegenwart., Bd. 2, Frankfurt a.M.: Zeitausendeins, 2003, S. 409f.

²³Dina EMUNDTS/Rolf-Peter HORSTMANN: G.W.F. Hegel. Eine Einführung., Stuttgart: Reclam, 2002, S. 32.

²⁴Ebd., S. 31-35.

²⁵HIRSCHBERGER: Geschichte der Philosophie. Neuzeit und Gegenwart., S. 411.

in seinem Höhlengleichnis zum Ausdruck gebrachten Verständnis über die Ideenwelt und ihre Verbindung zu den Menschen.²⁶ Die Menschheit ist nach dem Gleichnis bekanntlich nur in der Lage den Abglanz der vollkommenen Ideenwelt wahrzunehmen. So ist dann auch - in Hegels Verständnis - das Sein des Menschen imperfektibel. Das Sein ist die unscharfe, an den Rändern ausgefranste, Projektion der Ideen an der Wand der Höhle der Menschheit, das Sein ist die Projektion des Denkens. Den dazugehörigen Prozess nennt Hegel die Selbstrealisation der Vernunft. Diese und ihre Funktionalität lässt sich im Wesentlichen auf den Vorgang der Negation der Negation zurückführen.

„Der Geist wird aber Gegenstand, denn er ist diese Bewegung, sich ein anderes, d.h. Gegenstand seines Selbst zu werden, und dieses Andersseins aufzuheben.“²⁷ Geist ist hier - und für unseren Zweck - synonym verwendet zu Vernunft und ebenfalls absolut. Diesen absoluten Geist setzt Hegel weiterhin gleich mit Gott. „Gott ist der absolute Geist, d.h. er ist das reine Wesen, das sich zum Gegenstande macht, aber darin nur sich selbst anschaut; oder in seinem Anderswerden schlechthin in sich selbst zurückkehrt und sich selbst gleich ist.“²⁸ Dieser, also Gott bzw. der absolute Geist oder die absolute Vernunft, fungiert bei Hegel als ‚erster Beweger‘ und ‚letzter Grund‘ zugleich und ist somit sowohl Ursprung als auch Ziel aller Entwicklung.

Bezüglich der Thematik dieser Arbeit lassen sich die Vernunft und das Absolute und somit Gott, oder besser gesagt, die sich aus ihnen abgeleiteten Prozesse, umstandslos mit Kultur oder den aus ihr abgeleiteten Kulturleistungen gleichsetzen. Entscheidend für die weitere Betrachtung ist die Feststellung, dass sich Hegels System komplett auf die Begriffe Gott, Vernunft und Geist zurückführen lässt. Einerseits gilt, die Begriffe haben den Status der Absolutheit und andererseits sind sie oberflächlich betrachtet synonym zu verstehen. Zum Ausdruck kommt allerdings auch, dass es sich bei dieser Überzeugung um eine normative, eben dem Idealismus, zugehörige Erklärungsweise des menschlichen Seins handelt.

2.1.2.3 Fazit

Ausgehend von der Frage was Kultur ist, hat dieser Exkurs deutlich gezeigt, dass die Ansichten über den Ursprung von Kultur durchaus sehr unterschiedlich sind. Auf der einen Seite Rousseau, der das Menschsein einzig aus seiner natürlichen, materiellen Existenz herleitet und damit auch die Lösung der von ihm untersuchten Probleme aus dieser Natur ableitet. Wohingegen Hegel einen normativen Seinsgrund voraussetzt, der ihm Erklärung und Grund für das Sein des Menschen ist, und als einzigen Maßstab der Beurteilung zulässig ist.

²⁶DERS.: Geschichte der Philosophie. Altertum und Mittelalter, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Zeitausendeins, 2003, 72ff.

²⁷G.W.F. HEGEL: Phänomenologie des Geistes, 2004, URL: <http://www.scribd.com/doc/884414/Phaenomenologie-des-Geistes-by-Georg-Wilhelm-Friedrich-Hegel>, [Stand: 26. Juni 2008], S. 20.

²⁸Heinz MEYER: Alienation, Entfremdung und Selbstverwirklichung, Hildesheim: Olms Verlag, 1984, S. 104.

Es kann allerdings auch festgestellt werden, dass die beiden Ansätze Gemeinsamkeiten aufweisen. Wobei die interessanteste die ist, die zum Ausdruck bringt, dass die Abweichung von der jeweiligen Prämisse die entscheidende Differenz erzeugt, die wir als Kultur bezeichnen können. So ergibt es sich, dass, wenn man die Prämissen außer Acht lässt, die beiden Theoriegebäude ähnliche Schlussfolgerungen zulassen. Aus rein logischer Sicht sind damit die Begriffe Natur und Kultur - in großen Teilen - schlicht austauschbar, bei gleichzeitiger Erlangung von ähnlichen Ergebnissen.

Auch wenn sich noch nichts abschließendes über den Ursprung der Kultur sagen lässt, ist deutlich geworden, dass er aus verschiedenen Extremen hergeleitet werden kann. Insofern hat die Erläuterung dessen auch einen anderen Zweck erfüllt, nämlich den, in Frage zu stellen wie weit bei einer Herleitung des Kulturbegriffs gegangen werden muss. Insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass der Begriff von Kultur auch als Bestandteil von Kulturpolitik funktionieren soll, ist entscheidend, auf welcher Basis er definiert wird.

2.1.3 Kultur und Zivilisation

Schon im einleitenden Abschnitt ist deutlich geworden, dass es lohnenswert sein könnte, sich die beiden Begriffe Kultur und Zivilisation anzusehen.²⁹ Zunächst soll mittels Definitionen des Begriffs Kultur im Englischen und Französischen ein erster Schritt der Annäherung getan werden. Hierbei greife ich auf verschiedene, von anderen Autoren erarbeitete Erkenntnisse zurück, insbesondere auch bei den folgenden Zitaten die einem Buch von Armin Klein³⁰ entnommen wurden. Er vertritt die These, dass sich der deutsche Begriff von Kultur entscheidend von dem der Franzosen und der Engländer unterscheidet. Um einen eigenen Eindruck davon zu bekommen, werden die Definitionen aus diesen Sprachen eigenständig nochmal ins Auge gefasst.

2.1.3.1 Begriffsbestimmung

So heißt es im Französischen³¹:

1. *e-s Volkes, e-r Gesellschaft civilization f; (persönliche Bildung, verfeinerte Lebensart) culture f; (Lebensart) savoir-vivre m; die ~des Abendlandes la civilization occidentale; ein Mensch ohne ~un homme dépourvu de culture; inculte;*
2. *Agr.; Forstwirtschaft; Biol.: von Bakterien etc. culture f*

²⁹siehe Kapitel 2.1.1 auf Seite 5

³⁰Armin KLEIN: Kulturpolitik, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.

³¹Langenscheidts Handwörterbuch Französisch. Französisch-Deutsch, Deutsch-Französisch. Berlin u.a.: Langenscheidt Verlag, 2000 (zitiert nach ebd., S. 33)

Im Englischen³² lautet es:

1. *culture*; (Ggs. Barbarei) *civilization*; *die antike (abendl.) ~ancient (western) civilization*; *römische (griechische) Roman (ancient Greek) civilization (...)*;
2. (*Bildung*) *culture*; *er hat ~ he's got education*; *F etwas für die ~tun F (try and) educate oneself*;
3. ~ *des Essens (Wohnens) cultivate eating (living) habits*;
4. (*das Anbauen*) *cultivation*; (*Bakterien~*) *culture*

und eine noch genauere und umfangreichere englische Definition lässt sich dem Oxford Advanced Learners Dictionary entnehmen³³:

1. [U] (a) *art, literature, music and other intellectual expressions of a particular society or time: a society without much culture | a period of high/low culture | Universities should be centres of culture* (b) *an understanding or appreciation of this: She is a woman of considerable culture* (c) (often derog) *art, literature, etc in general: tourists coming to Venice in search of culture.*
2. [C,U] *the customs, arts, social institutions, etc of a particular group or nation: people from different cultures | Western culture | working-class culture | twentieth-century popular culture.*
3. [U] *development through regular training, exercise, treatment, etc: physical culture (ie becoming fit and strong by doing exercises) The culture of the mind is vital.*
4. [U] *the growing of plants or breeding of certain types of animal to obtain a crop or improve the species: the culture of bees/silkworms.*
5. [C] (biology) *a group of bacteria grown for medical or scientific study: a culture of cholera germs.*
6. *cul-tured adj (of people) appreciating art, literature, music, etc; well educated; cultivated (Cultivate).*
7. *culture shock n [U] a feeling of confusion and anxiety caused by contact with another culture.*

Sowohl im Englischen als auch im Französischen zeigt sich eine Nähe zwischen den Begriffen Kultur und Zivilisation. Allerdings würde ich nicht so weit gehen wie Armin Klein, der den Abschnitt in dem er sich mit dieser Unterscheidung beschäftigt wie folgt einleitet: „das in der Welt wohl einmalige System staatlicher Kulturförderung ist somit kaum zu verstehen, wenn nicht die spezifische deutsche Bedeutung des Wortes Kultur geklärt wird.“³⁴ Hierbei kaum nachweisbar und meines Erachtens nach auch nicht schlüssig nachgewiesen ist insbesondere der direkte Zusammenhang mit *der staatlichen Kulturförderung*, es wäre dazu nötig eine weitreichende Verkettung von Kausalzusammenhängen zu beweisen, und nicht nur

³²Langenscheidts Handwörterbuch Englisch. Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch. Berlin u.a.: Langenscheidt Verlag, 2000 (zitiert nach ebd., S. 33)

³³OXFORD Advanced Learners Dictionary, CD-Version 1.0 (zitiert nach ebd., S. 33)

³⁴Ebd., S. 33.

zu behaupten. Das Eintreten der „folgschweren Trennung der Bedeutungsfelder von Kultur und Zivilisation“³⁵ darf durchaus als überbewertet - zumindest aber unbewiesen - gelten. Die Bedeutung der Sprache sollte nicht unterschätzt, aber auch nicht überschätzt werden; die sprachliche Struktur kann als Indikator für gesellschaftliche Struktur gesehen werden, d.h. aber nicht, dass die Sprache die Gesellschaftsstrukturen zwangsläufig determiniert. Klein führt, um seine These zu untermauern, ein Zitat von Norbert Elias an:

Der französische und der englische Begriff „Zivilisation“ kann sich auf politische oder wirtschaftliche, auf religiöse oder technische, auf moralische oder gesellschaftliche Fakten beziehen. Der deutsche Begriff „Kultur“ bezieht sich im Kern auf geistige, künstlerische, religiöse Fakten und er hat eine starke Tendenz, zwischen Faktoren dieser auf der einen Seite, und den politischen, den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen auf der anderen, eine starke Scheidewand zu ziehen.³⁶

Gerade die doch ziemlich pointierte Festlegung auf eine starke Interpretation der Unterschiede in der Wahrnehmung und Verwendung der Begriffe macht eine genauere Betrachtung notwendig. Außerdem wird die Erörterung auch bei der Suche nach einem geeigneten Kulturbegriff hilfreich sein.

Schon die einleitende³⁷, dem Duden³⁸ entnommene Definition des Begriffs Kultur lässt Zweifel daran aufkommen, ob eine so starke und strikte Unterscheidung zwischen deutschem und englischem und/oder französischem Begriff aufrechterhalten werden kann. In der Folge habe ich mich, zur Klärung dieser Frage, aber dennoch den Definitionen dieser Sprachen zugewendet, schließlich muss solch eine These überprüft werden.³⁹ Zur genaueren Überprüfung und der Vollständigkeit halber möchte ich auch noch einen Blick auf die Definition des Begriffs Zivilisation werfen.⁴⁰

Zivilisation die; -, -en <lat.-fr. u. engl.>:

1. Gesamtheit der durch den Fortschritt der Wissenschaft u. Technik geschaffenen [verbesserten] materiellen u. sozialen Lebensbedingungen
2. (ohne Plural) Bildung, Gesittung

Die beiden Punkte dieser Definition dürften mittlerweile nicht mehr überraschen. Da diese ziemlich genau das wiedergeben was auch in den anderen - der französischen sowie englischen und teilweise aber auch der deutschen - Definitionen enthalten ist. Diese und an-

³⁵KLEIN: Kulturpolitik, S. 38.

³⁶Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchung. 2 Bds., Frankfurt 1977, S. 2 (zitiert nach ebd., S. 41)

³⁷Kapitel 2.1.1 auf Seite 3

³⁸DUDENREDAKTION: Das Fremdwörterbuch.

³⁹An dieser Stelle ist anzumerken, dass Armin Klein, dessen Buch ich sowohl die englische als auch die französische Definition entnommen, seltsamerweise darauf verzichtet hat diesen die deutsche Definition gegenüber zu stellen. Obwohl er ansonsten nichts unversucht lässt um die, seines Erachtens nach, gravierenden Unterschiede heraus zu arbeiten. (Vergleiche dazu KLEIN: Kulturpolitik, S. 31 - 60)

⁴⁰DUDENREDAKTION: Das Fremdwörterbuch.

dere Übereinstimmungen werde ich in einer kurzen tabellarischen Gegenüberstellung der verschiedenen Definitionen darlegen.

deutsche Definition	englische Definition	französische Definition
– Zucht von Bakterien und anderen Lebewesen auf Nährböden [DK3] ⁴¹	– (Bakterien) culture [EL4] – (biology) a group of bacteria grown for medical or scientific study: a culture of cholera germs [EO5]	– Biol.: von Bakterien etc. culture f [FL2]
– Nutzung, Pflege, Bebauung von Ackerboden [DK4] – junger Bestand von Forstpflanzen [DK5]	– (das Anbauen) Forstwirtschaft [EL4] – the growing of plants or breeding of certain types of animal to obtain a crop or improve the species [EO4]	– Agr.: Forstwirtschaft [FL2]
– (ohne Plural) feine Lebensart, Erziehung und Bildung [DK2] – (ohne Plural) Bildung, Gesittung [DZ2]	– (Bildung) culture; er hat he's got education; F etwas für die tun F (try and) educate oneself; [EL2] – (...) Universities should be centres of culture (...) [EO1] – cul-tured adj (of people) appreciating art, literature, music, etc; well educated; (...) [EO6]	– (...) (persönliche Bildung, verfeinerte Lebensart) culture f; (Lebensart) savoir-vivre m; die des Abendlandes la civilization occidentale; ein Mensch ohne un homme déporvu de culture; inculte; [FL1]
– (ohne Plural) Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes [DK1] – Gesamtheit der durch den Fortschritt der Wissenschaft u. Technik geschaffenen [verbesserten] materiellen u. sozialen Lebensbedingungen [DZ1]	– culture; (Ggs. Barbarei) civilization; die antike (abendländische) ancient (western) civilization; römische (griechische) Roman (ancient Greek) civilization (...); [EL1] – (a) art, literature, music and other intellectual expressions of a particular society or time: a society without much culture a period of high/low culture (...) [EO1]	– [Kultur; N.G.] e-s Volkes, e-r Gesellschaft civilization f; (...) die des Abendlandes la civilization occidentale; [FL1]

Tabelle 1: Kultur und Zivilisation: Gegenüberstellung der Definitionen

Aus der Tabelle lässt sich direkt ersehen, dass nahezu alle Bestandteile der fremdsprachigen Definitionen auch in der deutschen Sprache enthalten sind. Insbesondere handelt es sich

⁴¹Zum Zwecke der Übersichtlichkeit der Tabelle verwende ich Abkürzungen um den genauen Ursprung der jeweiligen Definitionsbestandteile zu belegen. Die Abkürzungen beziehen sich dabei auf die den Wörterbüchern entnommenen Definitionen. Sie leiten sich wie folgt her: DK = deutsche Definition von Kultur; DZ = deutsche Definition von Zivilisation; EL = englische Definition aus dem Langenscheidtwörterbuch; EO = englische Definition aus dem Oxford Advanced Learners Dictionary; FL = französische Definition aus dem Langenscheidtwörterbuch. Die der jeweiligen Abkürzung angehängte Zahl gibt an welchem Unterpunkt der Definition der dazugehörige Abschnitt entnommen wurde.

bei der Betonung, dass es nur im Deutschen bei den beiden Begriffen Kultur und Zivilisation einen Unterschied gibt um einen Trugschluss, da dieser auch im Englischen und im Französischen seine Entsprechung hat. Wobei diese Akzentuierung auf den Grad der Isoliertheit der Begriffe bezogen wird; ich konnte, wie obiger Tabelle zu entnehmen ist, nicht erkennen, dass die Isoliertheit im Deutschen mehr oder weniger vollkommen ist und somit ein Alleinstellungsmerkmal darstellt. Es kann keineswegs die Rede davon sein, dass die beiden Begriffe nicht einen annähernd gleichen Bedeutungsinhalt haben wie die zum Vergleich herangezogenen Verständnisse der beiden anderen Sprachen. Ganz zu Schweigen von einer konstatierten folgenschweren Trennung der Begriffe. Von dieser kann, meines Erachtens, was das neuzeitliche Verständnis der Begriffe im Deutschen betrifft nicht die Rede sein.

2.1.3.2 Konnexion zu Norbert Elias

Vor allen Dingen der Bezug auf Norbert Elias und die daraus gezogenen Schlüsse sind zu hinterfragen. Es soll allerdings nicht in Frage gestellt werden, dass dieser oder besser gesagt sein Werk und in unserem Zusammenhang speziell das Buch *„Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen.“* nur unzureichend gewürdigt wurden, was dazu geführt hat, dass er erst spät für die Wissenschaft an Bedeutung gewann.⁴² Außerdem ist und soll nicht bezweifelt werden, dass seine Wiederentdeckung zurecht geschehen ist. Es gibt unzählige Nachweise über den wissenschaftlichen Wert seiner Arbeiten. Letztlich stellt sich aber doch die Frage ob - gerade auch wegen des Datums der Erstausgabe des Buches: 1939 - die des häufigeren⁴³ angebrachten Zitate aus der Einleitung des Buches - ich habe eines davon schon angeführt⁴⁴ - tatsächlich dazu geeignet sind die Auffassung der Deutschen von Kultur und Zivilisation schließend zu beschreiben.

Das zu beurteilen wird erleichtert durch einen kurzen Blick auf die wissenschaftlich relevanten Aussagen von Elias' Arbeit. Das Ziel seiner Arbeit sah Elias in der Konstruktion eines umfassenden theoretischen Modells der Menschheitsentwicklung. Dabei ging er vornehmlich makrosoziologisch vor. Weiterhin verstand er seinen Zugang zur Soziologie als prozessoziologisch, sodass es nicht überrascht, dass der Begriff Prozess bei ihm eine zentrale Rolle einnimmt. In diesem Zusammenhang gewinnt für ihn der Begriff der Figuration^{vi} besondere Bedeutung.

Die Prozesse erachtet Elias - im Rahmen seiner Untersuchungen - als „sich selbst steuernde, ungeplante, gesetzmäßig ablaufende, geschichtliche, d.h. raumzeitlich lokalisierbare, ge-

⁴²vgl. hierzu: KLEIN: Kulturpolitik, S. 32f. und S. 38f.; FUCHS: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., S. 19f.; Julius MOREL u. a.: Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter., 7. Aufl., München: Oldenburg Verlag, 2001, S. 190ff.

⁴³vgl. hierzu: KLEIN: Kulturpolitik, S. 41; FUCHS: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., S. 19

⁴⁴ Abschnitt 2.1.3.1 auf Seite 12

richtete Integrations- und Desintegrationsprozesse.“⁴⁵ Womit er ausschließt, dass Geschichte durch die Vernunft und den Willen des Menschen gesteuert werden kann. Ausgehend von der Tatsache, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, richtet er sein weiteres Interesse auf die sich aus dieser Grundannahme ergebenden Interdependenzen der Menschen untereinander. Da die Interdependenzen unumgänglich sind, ergeben sich daraus fortwährend Strukturen und Verflechtungen, eben der schon angesprochene Fokus auf die Figuration. Hierraus lässt sich auch Elias' Verständnis von Gesellschaft und Individuum ableiten, dem in der Hauptsache zugrundeliegt, dass Individuum und Gesellschaft zwar perspektivisch als singuläre Phänomene wahrgenommen werden können, sie aber zwangsläufig und unüberbrückbar miteinander verknüpft sind. Sie können deshalb nicht als vollkommen selbständige und unabhängige Größen gesehen werden, sodass Elias von der „*Gesellschaft der Individuen*“ spricht. Für den von Elias untersuchten Prozess der Zivilisation gelten zwei Vorgänge, der der Psychogenese^{vii} und der der Soziogenese^{viii}. Die beiden (Teil-)Prozesse sind interdependent, d.h. sie beeinflussen einander im Rahmen des Zivilisationsprozesses. Folgerichtig hat für Elias der Zusammenhang zwischen Wir-Gefühl und Ich-Gefühl eine maßgebliche Bedeutung. Dieser Zusammenhang heißt deswegen bei ihm auch Wir-Ich-Balance. Es kann gefolgert werden, dass der Zivilisationsprozess durch Veränderung auf diesen beiden Ebenen gekennzeichnet ist, d.h. durch Wandel der Figurationsstrukturen und durch Wandel der individuellen Strukturen - oder eben, holistisch betrachtet, durch die Veränderung des Zusammenspiels dieser beiden Merkmale.⁴⁶

Die Kernpunkte des Buches *Über den Prozess der Zivilisation* sollten damit gut zum Ausdruck gebracht worden sein. Dabei ist es naheliegend darauf zurück zu greifen wenn es darum geht sich ein Bild davon zu machen was Kultur ist. So erscheint das oben⁴⁷ schon wiedergegebene Zitat auch erstmal folgerichtig, schließlich beschäftigt es sich mit den zu behandelnden Begriffen und insbesondere auch mit der spezifisch deutschen Perspektive. Nur um die Stoßrichtung der Diktion nochmal zu verdeutlichen soll hier noch ein zweites Beispiel gegeben werden.

Der französische und englische Begriff ‚Zivilisation‘ kann sich auf Leistungen beziehen, aber er bezieht sich ebenso sehr auf die Haltung, auf das ‚Behavior‘ von Menschen, gleichgültig, ob sie etwas geleistet haben oder nicht. In dem deutschen Begriff ‚Kultur‘ dagegen ist die Beziehung auf das ‚Behavior‘, auf Werte, die ein Mensch ohne jede Leistung, durch sein bloßes Sein und Verhalten hat, sehr zurückgetreten, und der spezifisch deutsche Sinn des Begriffs ‚Kultur‘ kommt am reinsten in seinem Derivat, dem Eigenschaftswort ‚kulturell‘ zum Ausdruck, das nicht Seins-Werte eines Menschen, sondern Wert und Charakter bestimmter menschlicher Produkte bezeichnet. Dieses Wort aber, der Begriff ‚kulturell‘ ist ins Französische und Englische unmittelbar nicht übertragbar.

⁴⁵MOREL u. a.: Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter., S. 192.

⁴⁶Vgl. bezüglich des ganzen Absatzes ebd., S. 190-217.

⁴⁷Kapitel Abschnitt 2.1.3.1 auf Seite 12

Das Wort ‚kultiviert‘ steht dem westlichen Zivilisationsbegriff ganz nah. Es repräsentiert gewissermaßen die höchste Form des ‚Zivilisiertseins‘. ‚Kultiviert‘ können auch Menschen oder Familien sein, die ‚kulturell‘ nichts ‚geleistet‘ haben. Genau wie ‚zivilisiert‘ bezieht ‚kultiviert‘ in erster Linie auf die Form des Verhaltens oder Gebarens von Menschen. Es bezeichnet eine gesellschaftliche Qualität von Menschen, ihrer Wohnung, ihrer Umgangsformen, ihrer Sprache, ihrer Kleidung, zum Unterschied von ‚kulturell‘, das sich nicht unmittelbar auf Menschen selbst, sondern auf bestimmte Leistungen des Menschen bezieht.

*Damit hängt aufs engste ein anderer Unterschied der beiden Begriffe zusammen. ‚Zivilisation‘ bezeichnet einen Prozess oder mindestens das Resultat eines Prozesses. Es bezieht sich auf etwas, das ständig in Bewegung ist, das ständig ‚vorwärts‘ geht. Der deutsche Begriff ‚Kultur‘, wie er **gegenwärtig** gebraucht wird, hat eine andere Bewegungsrichtung: er bezieht sich auf Produkte des Menschen, die da sind, wie ‚Blüten auf den Feldern‘, auf Kunstwerke, Bücher, religiöse oder philosophische Systeme, in denen die Eigenart eines Volkes zum Ausdruck kommt. Und ganz entscheidend: Der Begriff ‚Kultur‘ grenzt ab.⁴⁸*

Wichtig ist mir dabei die Feststellung, dass das - von mir hervorgehobene - ‚gegenwärtig‘ auf das Jahr 1939 zu beziehen ist, sodass es, meines Erachtens, nicht möglich ist die vorgetragenen Einschätzungen unmittelbar in ein heutiges Verständnis von und über Kultur zu übertragen. Außer man verfolgt die Absicht, die eigene Diktion durch die von Norbert Elias zu unterfüttern. Der Fehler eines solchen Versuches ist allerdings, dass die von Elias für sein Urteil zu Grunde gelegten Feststellungen heute nicht mehr gelten. Zudem beschäftigt sich die Arbeit nicht ausschließlich mit einem Vergleich der Kulturbegriffe ihrer Zeit, sondern vielmehr mit dem Entstehen bzw. Entwickeln von Zivilisation und hier in einer wissenschaftlichen Weise, sodass die herangezogenen Zitate, die aus den einleitenden Seiten stammen, einerseits als bloßes Mittel zum Heranführen an das eigentliche Thema und andererseits höchstens als Momentaufnahme verstanden werden dürfen.

2.1.3.3 Fazit

Dieser Diskussion lassen sich interessante Erkenntnisse abgewinnen. Hervorzuheben ist der prozessuale Charakter; einerseits als Zivilisationsprozess und andererseits, aufgeschlüsselt, der psychogenetische und der soziogenetische Prozess. Hierbei von besonderem Interesse ist die Feststellung, dass dieser Prozess unkontrollierbar ist. Die Folgerung daraus sollte nicht sein, ab jetzt keine Anstrengungen und Mühen in den Versuch zu stecken den Prozess doch zu beeinflussen. Zumal das nicht der Schluss ist, der aus dem Umstand der Unkontrollierbarkeit zu ziehen ist, vielmehr wird damit nur zum Ausdruck gebracht, dass sich die Entwicklung weder eindeutig vorhersagen lässt noch eine Garantie besteht, dass er sich in gerade die Richtungen entwickelt für die Aufwand und Einsatz betrieben wurde; oder anders gesagt,

⁴⁸Elias, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchung. 2 Bds., Frankfurt 1977, S. 3 ([Hervorhebung nicht im Original] zitiert nach FUCHS: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., S. 19)

zumindest nicht in alle Richtungen gleichermaßen.

Das ist als erste und wichtigste Erkenntnis zu sehen. Namentlich, es kommt im Rahmen des Prozesses gerade auf die Eingaben in ihn an; will man ihn beeinflussen ist es unumgänglich sich an ihm zu beteiligen. Insofern ist es von besonderem Interesse wie, wo und weshalb welcher Input entsteht oder generiert werden kann.

Zur Frage der Verwendung der Begriffe Kultur und Zivilisation im Deutschen lässt sich feststellen, dass diese nicht mehr so strikt voneinander getrennt sind wie das möglicherweise mal der Fall gewesen ist. Auch das lässt sich als zivilisatorischer Entwicklungsprozess verstehen. Für die Arbeit ist es mehr oder weniger unerheblich, ob die Veränderung in der Verwendung der Begriffe im Vergleich mit der englischen und französischen Auffassung geschehen ist, oder aus eigenem Antrieb, weshalb das hier auch nicht weiter verfolgt werden soll. Wichtig ist nur, dass es sich bei der Betonung der Differenziertheit zum einen um eine heute überholte Problematik handelt, sowie zum anderen durch die Betrachtungsweise schlichtweg der Blick auf das Wesentliche verstellt wird; es wird damit letzten Endes nur eine kulturpessimistische⁴⁹ Perspektive überhöht, wo es doch tatsächlich angebrachter ist nach den Potentialen zu fragen. Zu guter Letzt ist wichtiger wie mit der sprachlichen Begriffswelt gearbeitet, als wie sie gegliedert wird.

Was bedeutet das für die untersuchten Begriffe? Erstens, es besteht eine klarere Verschiedenheit zwischen ihnen, aber das bedeutet nicht, dass sie deshalb nicht einen ähnlichen Bedeutungsinhalt wiedergeben wie die zum Vergleich herangezogenen Definitionen. Das die deutschen Begriffe Kultur und Zivilisation gerade das zu leisten im Stande sind habe ich versucht nachzuweisen. Zweitens hat es zur Folge, dass sich mit ihnen der selbe Inhalt kommunizieren lässt; was dazu führt, dass der selbe Handlungsspielraum zur Verfügung steht. Das gilt speziell wenn man die Erkenntnisse direkt in einen gesellschaftswissenschaftlichen Rahmen überträgt. Das führt wiederum zur Erkenntnis, dass häufig konstatierte „Fehlentwicklungen“ nicht auf dieser Prämisse basieren können, schließlich wurde die Voraussetzung als unwahr erkannt. Zumal die Perspektive, wie insbesondere auch durch Norbert Elias deutlich wird, müßig ist, da soziale und psychische Entwicklungen unumkehrbar sind; was, wie gesagt, nicht ausschließt, dass sich die Gesellschaft, aber auch das Individuum, nicht von neuem in eine bestimmte Richtung entwickeln kann. Insofern ist die zu stellende Frage, wie sich soziale - und damit auch psychische - Prozesse beeinflussen lassen.

Das nächste Kapitel ist deshalb möglichen Untergliederungen des Begriffs Kultur gewidmet. Schließlich stellt einen das Ziel der Beeinflussung des Zivilisationsprozesses vor das Problem, dass es sehr unspezifisch ist. Das in diesem Kapitel ausgeführt impliziert, dass es sich nicht um einen einzigen homogenen Prozess handelt; zum einen durch die Beschränkung auf einen Bereich und zum anderen durch den Umstand, dass dieser unterteilbar ist. Auch wei-

⁴⁹Speziell gegenüber den Deutschen natürlich.

terhin liegt der Fokus auf der Kultur, sodass die Klassifizierungen sich auf sie beschränken.

2.1.4 Klassifizierungen von Kultur

Der erste Schritt zu einem, in unserem Zusammenhang handhabbaren Verständnis von Kultur, ist die einzelnen Bestandteilen zu eruieren, wie dies vorab geschehen ist. Die Frage, ob es möglich ist, die Definition in soweit praktikabel zu machen, dass sie uns die Herleitung von Kulturpolitik erlaubt, ist noch nicht beantwortet. Schränkt man den Begriff der Kultur nämlich nicht ein, so ist die Herleitung ein möglicherweise unmögliches bzw. unlogisches Unterfangen. Es gilt deshalb zu klären wie weit bzw. wie eng der Begriff Kultur gefasst werden muss, um eine hinreichende Grundlage zur Erarbeitung von Kulturpolitik zur Verfügung zu stellen.

2.1.4.1 Der weite Kulturbegriff

Die vorhergegangene Aufarbeitung des Begriffs Kultur deutet auf eine Tragweite größeren Ausmaßes hin, und zwar sowohl bezüglich seiner innerbegrifflichen Komplexität als auch seines Bedeutungsumfangs. Insofern erscheint es mir im Rahmen dieser Untersuchung folgerichtig mit dem weiten Kulturbegriff zu beginnen. Zumal es dieser ist, der in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Diskussion bestimmt hat und auch heute noch dominiert. Zunächst wende ich mich der Frage zu, wie weit weit ist, um daraufhin mögliche Gliederungsschemata genauer unter die Lupe zu nehmen.

2.1.4.1.1 Weit, weiter, am weitesten?

Woher rührt der vorab konstatierte logische Widerspruch und was muss man sich unter Weite vorstellen? Exemplarisch und mit Rückbezug⁵⁰ auf den Exkurs zum Gegensatz Kultur und Natur lässt sich diese Frage relativ leicht klären. Zudem gibt das einen Überblick über die mögliche Weite des Begriffs. In dem Kapitel hat sich nämlich gezeigt, dass die Menschwerdung - zumindest bei den dort behandelten Philosophen; Rousseau und Hegel - schon mit dem Austritt aus der alleinigen Sphäre ihrer vorausgesetzten Prämissen - einerseits animalischer Naturzustand und andererseits reiner Geist - geschieht. Dabei ist schon dieser erste Schritt, das Menschsein bzw. sich selbst als Mensch zu Erschaffen, Kultur in ihrer allgemeinsten und reinsten Form, sodass alles darauffolgende nur Teil der Kultur sein kann. Wenn aber alles menschliche zugleich Kultur ist, kann es nichts von Kultur verschiedenes geben. Zumal Kultur vor allem anderen ist. Wenn aber Kultur schon vor Politik existiert, oder ihr zumindest übergeordnet ist, kann es keine Kulturpolitik geben. Insofern ist es notwendig eine andere oder, besser gesagt, eine - bzw. vielleicht auch mehrere Teildefinitionen - Teildefinition von

⁵⁰Kapitel 2.1.2 ab Seite 6

Kultur zu entwickeln. Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass der hier kurz angedeutete allgemeinste, weiteste Kulturbegriff häufig im Hintergrund wirkt und so durchaus Einfluss auf die Debatte nimmt.

2.1.4.1.2 Mögliche Gliederungen

Ein erster Gliederungsvorschlag lässt sich der folgenden Tabelle entnehmen.⁵¹ Diese Auf-

Dimensionen des Kulturbegriffs in der Alltagssprache		
Normativ/ Exklusiv	(1) <i>Kultur als „Kunst“</i> (z.B. Theater, Oper, Literatur, Bildende Kunst, Feuilleton, Genie, Ästhetik)	(2) <i>Kultur als „Lebensart“</i> (z.B. Kultiviertheit, Bildung, Manieren, „Savoir vivre“, Geschmack)
Nicht-normativ/ Inklusiv	(3) <i>Kultur als „Kulturen“</i> (Kulturen im Plural, z.B. Kulturen der Welt; Teil-, Sub-, Jugendkulturen)	(4) <i>Kulturen vs. „Natur“</i> (direkte Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur, Agrikultur, Monokultur, Sitten, „way of life“)

Tabelle 2: Dimensionen des Kulturbegriffs in der Alltagssprache

stellung versucht mittels des Rückgriffs auf die Alltagssprache den Begriff Kultur näher zu bestimmen. Als Grundlage der in der Tabelle wiedergegebenen Erkenntnisse können weitestgehend die in den vorangegangenen Kapiteln erläuterten Zusammenhänge gesehen werden, d.h. es lassen sich daraus zu weiten Teilen die von mir verwendeten Definitionen ablesen. Wie es die Absicht ist, kommen einem die in der Tabelle herausgestellten Punkte bekannt vor, schließlich entstammen sie dem Alltag, sodass sie an und für sich keiner weiteren Erklärung bedürfen. Allerdings, auch das erklärt sich aus dem Ursprung, ist diese Aufschlüsselung recht oberflächlich und spiegelt so hauptsächlich die Definitionen aus den Wörterbüchern wieder. Nicht bzw. nur in Ausschnitten berücksichtigt sind die Definitionen von Seite 3 bis Seite 4.

Einen weiteren interessanten Vorschlag der Gliederung wurde bei Max Fuchs gefunden⁵² - siehe Abbildung 1 auf der nächsten Seite. Dieser berücksichtigt insbesondere eine anthropologisch philosophische Herangehensweise an den Kulturbegriff. Dabei wird in der Aufzählung der Versuch unternommen möglichst alle Definitionen unterzubringen. Es ist leicht zu erkennen, dass der Ordnungsvorschlag die von mir zu Rate gezogenen Definitionen aus den Kapiteln 2.1.1 auf Seite 2 und 2.1.3 auf Seite 10 weitestgehend abdeckt.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Gliederung - und somit auch meine Herleitung - einen weit gefassten Kulturbegriff vorstellt. Dieser entspricht dem über Jahrzehnte entwickelten - vgl. hierzu Abbildung 2 auf Seite 21 - und heute vorherrschenden Begriff. Dieser weite Kulturbegriff wird heute meist als Grundlage der Debatten und Diskussionen verwendet

⁵¹KLEIN: Kulturpolitik, S. 36.

⁵²Vgl. FUCHS: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., S. 38.

– oder wie Fuchs es sagen würde: „Der weite Kulturbegriff (...) war geradezu ein Sensationserfolg auf der Diskursebene“^{53, 54}

1. *Deskriptive Definitionen (inhaltliche Aufzählung).*
2. *Historische Definitionen (soziales Erbe oder Tradition).*
3. *Normative Definitionen:*
 - a) *Regeln oder Lebensweise,*
 - b) *Ideale oder Werte und Verhalten.*
4. *Psychologische Definitionen:*
 - a) *Kultur als Anpassung,*
 - b) *Kultur als Lernvorgang,*
 - c) *Kultur als Gewohnheit,*
 - d) *rein psychologische Definition.*
5. *Strukturalistische Definitionen (Pattern).*
6. *Genetische Definitionen:*
 - a) *Kultur als Produkt oder Artefakt,*
 - b) *Ideen,*
 - c) *Symbole.*
7. *Unvollständige Definitionen.*

Abbildung 1: Gliederung von Definitionen des Kulturbegriffs

Dabei ist nicht ganz klar wie weit Fuchs die einzelnen Punkte ausdehnen will.⁵⁵ Es bleibt allerdings nicht verborgen, dass der Begriff Kultur zwar einerseits eingeschränkt wird, aber andererseits auch soweit irgend möglich als offen betrachtet werden soll; dieses Vorgehen ist nicht allein bei ihm zu beobachten. Was, etwa bei der Bestimmung von Kulturpolitik, zu der in gewisser Hinsicht widersinnig Situation der Gleichzeitigkeit von Absolutheitsanspruch und Beschränkungswillen führt. Diese Zweigleisigkeit in der Ausrichtung ist auch für unsere Problemlage nicht einfach zu übergehen. Es stellt sich schlicht die Frage: Wie kann es bewerkstelligt werden, dass dieser Widerspruch aufgehoben oder umgangen wird? Oder: Ist das unter Umständen gar nicht notwendig?

⁵³Max FUCHS: Über welche Kultur reden wir?, Okt. 2008, URL: http://www.akademieremscheid.de/publikationen/publikationen_fuchs.php, S. 4.

⁵⁴Er kann insbesondere in Opposition zum engen Kulturbegriff, der Kultur mit Kunst gleichsetzt, gesehen werden; zumindest was den Rahmen der Diskussion betrifft. (siehe hierzu auch Kapitel Abschnitt 2.1.4.2 ab Seite 22)

⁵⁵siehe dazu Abschnitt 2.1.4.1.1 auf Seite 18 über den allgemeinsten, weitesten Kulturbegriff; vgl. DERS.: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., S. 36-44

2.1 Kulturverständnisse

betrachtete Zeit	politik-einflussreicher (Geburts-) Jahrgang	Jahrgang der Jugendgeneration	Charakterisierung der Zeit (Schulze)	Sozialstruktur-analyse	Bildungs-konzept	politische Bildung	vorherrschende Rationalitätsform (Fend)	Motive der Kultur-politik (Schulze)	Kunst- und Kultur-begriff (Göschel)	Träger-gruppe	kultur-politische Handlungs-rationalität	Persön-lichkeits-typ
50er Jahre	1900/1910	Jg. 1940	Restauration der Industriegesellschaft	Schichtenmodell	musische Bildung	partnerschaftliche Bildung	Rationalismus (instrumentelle Weltbeherrschung)	Hochkulturmotiv	Werte-konzept (kontemplative Kunstreligion)	traditionelles Bildungsbürgertum	Kulturpflege, Bewahren der Tradition Hochkultur	Verkörperung der instrumentellen Vernunft: homo faber homo economicus
60er Jahre	1930			formierte Gesellschaft (Erhardt)								Klassen-gesellschaft
70er Jahre	1940	1950	Erlebnis-gesellschaft	Lebens-stile und Milieus	ästhetische Bildung	Personalitätsprinzip	Sozio-kulturmotiv	Arbeits- und Aufklärungs-konzept (rational-analytisch)	kritische Intelligenz	Distinktion durch Kunst	Verkörperung der ästh. Vernunft	
80er Jahre	1950	1960									Lebens-stile und Milieus	kulturelle Bildung
90er Jahre	1960	1980										

Abbildung 2: Entwicklung Kultur in BRD

2.1.4.1.3 Rückschluss

Der weite Kulturbegriff ist die derzeitige Grundlage der Debatte über Kulturpolitik. Seine Anziehungskraft und Stärke ist klar ersichtlich, er umfasst je nach Auslegung alle möglichen oder möglichst alle Definitionen von Kultur, sodass sich in ihm jeder wiederfinden kann. In seiner extremen Ausweitung muss gefolgert werden, dass Kultur die Grundlage allen Menschseins ist. Was dazu führt, dass es nichts menschliches gibt, das nicht kulturell hergeleitet werden kann. Das hat allerdings auch zur Folge, dass die Beschäftigung mit Kulturpolitik schwierig wird, da diese ja Bestandteil von Kultur ist, sodass diese allzu weitgehende Definition nach dem hier erarbeiteten Verständnis nur als Projektionsfläche und Rückzugsraum theoretischer Überlegungen fungieren soll. Insbesondere, da sonst die Erarbeitung einer praxisnahen Umsetzung von Politik die sich mit Kulturpolitik beschäftigt, erschwert wird. Politik zeichnet sich durch die Praxis, d.h. die Handlungen, aus. Es muss in ihr eben auch zur Umsetzung theoretischer Ansätze kommen. Bei genauer Betrachtung lässt sich das auch auf viele Bereiche der Kultur übertragen. In der politischen Praxis ist der weite Kulturbegriff, zumindest was die Diskussion betrifft, bestimmend. „Trotz dieses offensichtlichen Erfolges muss man allerdings ernüchternd feststellen, dass sich im Kernbereich der Kulturpolitik bis

heute nicht viel geändert hat.“⁵⁶ Hinsichtlich der konkreten Ergebnisse fällt das Urteil also nicht so eindeutig aus. Was unter anderem auch daran liegt, dass das weite Verstehen von Kultur zwar viele Verständnisse abdeckt, aber deswegen nicht zwangsläufig zur Folge hat, dass dabei ein gemeinsamer Nenner gefunden wird. Weshalb ich mich in folgenden Abschnitt mit einem zweiten - engen - Kulturbegriff beschäftigen werde.

2.1.4.2 Der enge Kulturbegriff

Schon das Zitat auf der vorherigen Seite macht deutlich, dass auf Grund definitorischer Probleme des weiten Kulturbegriffs der enge Kulturbegriff in der praktischen Umsetzung von Kulturpolitik vorherrschend ist. Gerade wegen dieser Vorherrschaft, aber auch da er einen Teilbereich des weiten Kulturbegriffs darstellt, ist es notwendig, dass wir uns genauer mit dem Begriff befassen. Dabei kann als die kürzest mögliche Bestimmung der Enge des Begriffs folgendes erachtet werden: der enge Kulturbegriff setzt Kultur mit Kunst gleich.⁵⁷

2.1.4.2.1 Annäherung

In Tabelle 2 auf Seite 19 findet sich unter (1) *Kultur als Kunst* eine Aufzählung möglicher Inhalte, nämlich, z.B. *Theater, Oper, Literatur, Bildende Kunst, Feuilleton, Genie, Ästhetik*. Dadurch wird ein guter Einblick in die Ausrichtung der Begrifflichkeit vermittelt, es stellt sich dabei die Frage: Was ist als Kunst anzusehen?

Auch hier ist anzunehmen, dass die Meinungen darüber weit auseinander gehen können. Beispielsweise ließe sich fragen, ob Feuilleton den gleichen künstlerischen Wert hat wie Literatur; oder, ob die Beiträge über die diversen Stars und Sternchen aus den bunten Magazinen den selben künstlerischen Anspruch haben und vertreten wie der Feuilleton seriöser Tages- oder Wochenzeitungen; oder, ist der in den Bestsellerlisten vertretene und millionenfach verkaufte Liebesroman wirklich gleichauf mit den Büchern die mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet werden? So oder so ähnlich ließen sich unzählige solcher Fragen anschließen. Dabei handelt es sich um Vergleiche, Abwägungen und Gegenüberstellung verschiedener Teilbereiche dessen, was als Kunst erachtet werden kann. Die Tabelle auf Seite 24 - eigene Darstellung - soll einen Einblick in diesen Gegenstand - also was Kunst ist - vermitteln.⁵⁸

In Anbetracht der Fülle künstlerischer Expressionen die allein in der Tabelle auf Seite 24

⁵⁶MAX FUCHS: Kulturpolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, S. 100.

⁵⁷Vgl. KLEIN: Kulturpolitik, S. 66.

⁵⁸Es ist zu berücksichtigen, dass die Tabelle keinesfalls komplett ist sondern nur ein Überblick anbietet.

enthalten sind relativiert sich die Enge des hier gesuchten Verständnisses von Kultur.⁵⁹ Einerseits ist festzustellen, dass auch dieser Teilbereich eine immense Komplexität aufweist und, andererseits, dass sich die Enge nur im Verhältnis zum weiten Kulturbegriff erklärt.

Grundlegend für diese Ansicht ist, dass der enge Kulturbegriff allein mit geschaffenen Kunstwerken assoziiert wird und nicht mit der sozialen Komponente, also dem über das Werk an sich hinausgehenden.⁶⁰ Dass das ‚Schaffen von‘ ein wichtiger Bestandteil der Kultur ist, zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Definitionen.⁶¹ Tabelle 3 verdeutlicht diesen Umstand für die Kunst, so lässt sich jedem künstlerisch-kulturellen Produkt der dazugehörige Erschaffer zuordnen. Die im Prozess des Schaffens entstandenen Erzeugnisse lassen sich den genetischen Definitionen, die Kultur als Produkte, Ideen oder Symbole auffassen, zuordnen.⁶² Somit ist auch geklärt, dass sowohl materielle als auch immaterielle Produkte in diesen Bereich fallen.

Das Schaffen von Kunst mit Kultur gleichzusetzen führt zu einer weiteren Unterscheidung, nämlich der zwischen dem Künstler und dem potentiell interessierten Betrachter. Die Festigung dieser Betrachtungsweise hat allerdings den faden Beigeschmack des Aufstellens einer Schranke. Die dadurch gezogene Grenze verläuft genau zwischen Befähigung zur Produktion von Kunst und dem reinen Konsum von Kultur. Die Frage, die sich daran anschließt ist: wie lässt sich die Behauptung einer solchen Differenz ohne die Berücksichtigung des Sozialen aufrecht erhalten? Die kurze und knappe Antwort lautet: das ist nicht möglich. Allein die Überlegung warum ein bestimmter Mensch - und nicht ein anderer - künstlerisch, kreativ tätig ist sprengt diesen Rahmen. Ebenso verhält es sich auf der anderen Seite, da sich auch das Interesse für Kultur, oder einen bestimmten Bereich von Kultur, nicht aus dem Nichts heraus erklären lässt.

Die aufgezeigte Differenz verdeutlicht noch einmal, dass die Konzentration auf das Schaffen das ist, was den engen Kulturbegriff ausmacht. Allerdings zeigt sich ebenso deutlich, dass dieser Fokus nicht für eine abschließende Erklärung taugt. Zwar ist Kunst nach diesem Verständnis eindeutig etwas von Menschen erzeugtes, aber damit lässt sich noch nichts über den Inhalt, geschweige denn den Sinn, aussagen. Eine inhaltliche Betrachtung wiederum ist ohne den Bezug auf den sozialen Kontext nur wenig aussagekräftig. Es handelt sich bei der Annah-

⁵⁹Als Quelle für die Zusammenstellung wurden folgende Informationen zu Rate gezogen: Portal:Kunst und Kultur, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Kunst_und_Kultur; Portal:Bildende Kunst, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Bildende_Kunst; Portal:Musik, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Musik>; Kategorie:Künstler der Bildenden Kunst, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:K%C3%BCnstler_der_Bildenden_Kunst; Kategorie:Künstler der Darstellenden Kunst, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:K%C3%BCnstler_der_Darstellenden_Kunst; Portal:Literatur, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Literatur>; DERS.: Portal:Wissen, Information, Kommunikation und Medien, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Wissen,_Information,_Kommunikation_und_Medien; Portal:Film, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Film>

⁶⁰vergleiche dazu Tabelle 2 auf Seite 19 bzw. Abbildung 1 auf Seite 20

⁶¹vgl. bspw. die Definitionen im Kapitel 2.1.1 ab Seite 3

⁶²vgl. Abbildung 1 auf Seite 20

me, allein der Vorgang des Schaffens reiche aus um den engen Kulturbegriff zu bestimmen ohnehin um eine rein hypothetische, also nur für die Analyse geeignete, Voraussetzung. In der Praxis lässt sich eine solche klare Trennung nicht vornehmen und wird oftmals auch keine weiterführenden Erkenntnisse bringen.

Teilbereiche von Kunst			
	Bildende Kunst	Darstellende Kunst	Mediale Kunst
	<ul style="list-style-type: none"> – Bildende Kunst – Architektur und Bauwesen – Fotografie – Kunsthandwerk – Design 	<ul style="list-style-type: none"> – Theater – Tanz – Musik – Film 	<ul style="list-style-type: none"> – Literatur – Sprache – Medien
Künstler	Aktionskünstler, Architekt, Baumeister, Bildhauer, Bühnenbildner, Fotograf, Gießer, Graffiti-Künstler, Grafiker, Installationskünstler, Konzeptkünstler, Maler, Medienkünstler, Steinmetz, Stuckateur, Textilkünstler, Objektkünstler	Bühnenbildner, Choreograph, Dramaturg, Filmschaffender, Kleinkünstler (Artist, Entertainer, Geschichtenerzähler, Kabarettist, Komiker, Puppenspieler, Zauberkünstler), Kostümbildner, Liedtexter, Modell, Musicaldarsteller, Musiker, Performancekünstler, Regisseur, Schauspieler, Tänzer, Theaterleiter	Medienkünstler, Filmschaffender, Liedtexter, Regisseur, Schriftsteller, Kameraleute, Drehbuchautoren, Moderator, Entertainer, Kabarettist, Dramaturg
Ausdrucksform	– Plastik, Skulptur, Gemälde, Grafik, Objektkunst, Installation, Plakate, Drucke, Portrait, Fresko, Akt, Karikatur, Figur, Illustration, Guss, Zeichnung, Radierung, Foto, Modelle, Bauwerke	– ernsthafte, unterhaltende und funktionale Musik; Blues, Chormusik, Dark Wave, Hip-Hop, Jazz, Kirchenmusik, Klassische Musik, Metal, Punk, Reggae, Rock, Techno – Tänze; Volkstanz: Mazurka, Polka, Reigen, Schuhplattler; Historischer Tanz: Allemande, Landler, Pavane, Polonaise, Quadrille, Ausdruckstanz, Ballett, Butoh, Eurythmie; Gesellschaftstanz: Discofox, Salsa, Swing, Tango, Walzer; Tanzsport: Breakdance, lateinamerikanische und Standardtänze, Rock n Roll, Cheerleading, Hip-Hop, Jazz und Modern Dance	– Dramatik; Schauspiel, Hörspiel, Fernsehspiel, Tragödie, Tragikomödie, Komödie, Posse, Burleske, Humoreske, Farce, Absurdes Theater – Lyrik; Ballade, Dithyrambe, Gedicht (Dinggedicht, Ekloge, Elegie, Epigramm, Ghasel, Haiku, Limerik, Sonett) – Epik; Anekdote, Aphorismus, Erzählung, Parabel, Fabel, Grotteske, Kurzgeschichte, Novelle, Prosastück, Romanze, Schwank, Thriller, Epos, Roman, Legende, Märchen, Essay

Tabelle 3: Aufschlüsselung von Kunst

Die Tatsache, dass der enge Kulturbegriff von einer gewissen Einfachheit geprägt ist, macht auch deutlich warum er sich anbietet um mit ihm zu arbeiten. Schließlich lassen sich aus ihm verschiedenste Kultur Aspekte ableiten, die wiederum als vergleichsweise konkret wahrgenommen werden. So ist es sicherlich einfacher einen Konsens über beispielsweise das Theater als Kulturbestandteil zu finden, als dies etwa bezüglich soziokultureller Erscheinungen der Fall ist. Dabei spielt sicherlich eine Rolle, dass allein die Definition dessen was Theater ist einfacher zu finden ist als die Definition von Soziokultur.

Daraus erschließt sich letztlich auch warum der enge Kulturbegriff die kulturpolitische Praxis dominiert. Er ist schlichtweg einfacher zu handhaben. Dabei soll allerdings nicht unterschlagen werden, dass es nicht auch Bemühungen hinsichtlich der Umsetzung von Kulturpolitik, die aus dem Bereich des weiten Kulturbegriffs stammt gibt. Aber in Anbetracht der Vorherrschaft des letzteren Begriffs in der Diskussion verwundert es doch etwas, dass es der enge Kulturbegriff ist, der in der Praxis häufiger zur Anwendung kommt.

2.1.4.2.2 Rückschluss

Ein Fehler wäre es sich von der Eingeschränktheit und (scheinbaren) Einfachheit des engen Kulturbegriffs in die Irre führen zu lassen. Er bietet an sich schon ein großes Maß an Komplexität. Diese besteht einerseits dadurch, dass auch dieser Begriff erstmal näher bestimmt und schlüssig gegliedert werden muss. Einen Eindruck dessen sollte dieses Kapitel gegeben haben. Andererseits hat sich aber auch gezeigt, dass die vorgenommene Trennung des Begriffs, insbesondere durch die Beschränkung auf das Schaffen, aber auch wegen der Negierung eines Zusammenhangs mit dem Sozialen, rein analytischen Charakter hat. Zumindest was den Bereich der Sozialwissenschaften angeht kann diese Trennung nicht dauerhaft aufrecht erhalten werden.

Insofern gewinnt das Wissen darüber, dass es dieser Begriff ist, der in der Praxis die Mehrzahl der kulturpolitischen Maßnahmen bestimmt, an zusätzlicher Bedeutung. Schließlich kann nicht davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um einen Selbstzweck handelt. Vielmehr gibt es auch beim Gesellschaftshandeln immer einen rational ableitbaren Grund für die Handlung. Die Frage lautet deshalb häufig, warum ein bestimmter Teil von Kultur politische Unterstützung erfährt. So stellte Hilmar Hoffmann 1979 fest, „die Angebote dürfen weder bestehende Privilegien bestätigen, noch unüberwindbare neue aufrichten⁶³“. Wobei unter Angeboten bei ihm zumindest an dieser Stelle vornehmlich solche aus dem Bereich des engen Kulturbegriffs zu verstehen sind. Allgemein lässt sich das natürlich auch auf das Verhältnis von engem und weitem Kulturbegriff zueinander bzw. auf Kultur als kompletten Handlungsraum übertragen.

⁶³Hilmar HOFFMANN: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle, Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 1981, S. 29.

2.1.5 Konklusion

Hiermit soll die Diskussion des Begriffs Kultur abgeschlossen werden, schließlich ist es das Ziel dieser Arbeit den Begriff der Kultur mit dem der Politik in Verbindung zu bringen. Zunächst kann allerdings festgestellt werden, dass das bei der Fülle unterschiedlicher Auffassungen über Kultur nicht ganz einfach ist. Allerdings ist das bei den mindestens 300 - 350 Definitionen von Kultur, allein innerhalb der unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche, nicht zu erwarten gewesen.⁶⁴ Dennoch wurden einige wichtige Erkenntnisse erarbeitet, die ich in der Folge nochmal kurz zusammenfassen will.

Ein wichtiger Punkt ist die Herausarbeitung des Verständnisses von Kultur im deutschen Sprachgebrauch. Dabei wurde ein Fokus auf den Vergleich zu anderen Ländern - England und Frankreich - gelegt. Insbesondere die Tatsache, dass bei anderen Autoren die These aufgegriffen wurde, es gäbe eine signifikant andere Verwendung im Deutschen machte dies nötig. Es wurde dabei nachgewiesen, dass die konstatierte große Differenz in der Art nicht oder nicht mehr feststellbar ist.

Die Tatsache, dass die spezielle Verwendung des Begriffs in einen direkten Zusammenhang mit der Art und Weise der Kulturpolitik in Deutschland gesetzt wird wurde so als falsche, zumindest aber in keinster Weise belegte, Behauptung aufgedeckt. Es hat sich vielmehr der Eindruck vermittelt als würde durch das Aufrecht erhalten der These der Versuch unternommen einen historischen Kulturpessimismus gegenüber den Deutschen zu verfestigen bzw. zu erhalten.

Da dieser Versuch insbesondere auch mittels der Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation, sowie dem Werk von Norbert Elias gestützt werden soll, wurden auch diese beiden Punkte genauer betrachtet. Dabei hat sich bezüglich der Begriffe gezeigt, dass diese ihre Entsprechung im Deutschen haben und sie keineswegs so scharf voneinander getrennt sind. Es konnte auch nicht festgestellt werden, dass das einzigartige Folgen hätte. Bezüglich der Rückbezüge auf Elias muss klargestellt werden, dass diese nur einen sehr eingeschränkten Bereich berücksichtigen, also nicht auf die Tragweite der wissenschaftlichen Aussagen eingehen. Zudem wird das von Elias übernommene Urteil schlichtweg nicht in den historischen Kontext gestellt.

Aus der Erläuterung von Elias' „*Über den Prozess der Zivilisation*“ lassen sich interessante Punkte für den weiteren Verlauf mitnehmen. Insbesondere das Verständnis des Gegenstandes als Entwicklungsprozess wird geteilt; sowohl die Unterteilung in soziogenetischen und psychogenetischen Teil, als auch die Feststellung, dass diese nicht voneinander zu trennen sind. Weiterhin ist einsichtig, dass dieser Prozess nur schwer bis gar nicht steuerbar ist; selbiges gilt auch für die Vorhersagbarkeit. Von besonderer Wichtigkeit ist die Erkenntnis, dass es dennoch - trotz des Steuerungsdefizits - notwendig ist, Einfluss auf den Prozess zu nehmen,

⁶⁴FRANK: Kultur auf dem Prüfstand, S. 25.

schließlich - selbst wenn die Wirkung ungewiss ist - kann sich nur ein Anliegen durchsetzen das zu einem Zeitpunkt des fortlaufenden Prozesses vorgebracht wurde. Diese Vorstellung von Kultur bzw. ihrer Entstehung und Fortentwicklung ist der ideale Anknüpfungspunkt für eine politische Sichtweise und bringt schon einen Teil des zu Grunde gelegten Verständnisses von Politik zum Ausdruck.

Nicht zu Letzt wurde die Tragweite des Begriffs Kultur in Augenschein genommen. Einen ersten Schritt bildetet dabei der Exkurs ‚Kultur und Natur‘, der einerseits einen Einblick in die philosophisch-theoretische Erarbeitung des Begriffs gibt und andererseits deutlich macht, dass es zwar möglich ist Kultur als den Ursprung zu definieren, aber auch, dass dadurch die weitere Diskussion unter der fortwährenden Prämisse der Widersprüchlichkeit läuft. Insofern wurde der Schluss gezogen, dass sich dieser Ansatz allein für die theoretische Vorarbeit eignet, sodass zwar anerkannt wird, dass Kultur unabtrennbarer Teil des Menschseins ist, aber auch erkannt wurde, dass nicht jede Betrachtung auf diesen Punkt zurückgeführt werden darf. Insbesondere da sich ein solches Vorgehen als mehr oder weniger nicht auf Dauer handhabbar heraus kristallisiert hat.

Im unmittelbaren Zusammenhang damit und im Anschluss daran steht die Frage nach der Klassifizierung von Kultur. Hier wurden die zuvor erarbeiteten Erkenntnisse in einen Gesamtzusammenhang gebracht. Dabei wurde insbesondere auf die Unterscheidung zwischen engem und weitem Kulturbegriff näher eingegangen. Speziell die Tatsache, dass der eine - weite - Begriff die Diskussion und der andere - enge - Begriff die Praxis dominiert wurde dabei herausgestellt. Des Weiteren ist klar geworden, dass der enge Begriff als Unterpunkt des weiten Begriffs zu sehen ist; dabei kann insbesondere der Aspekt des Schaffens mit ihm assoziiert werden. Außerdem ließ sich erkennen, dass der enge Kulturbegriff nur in der Theorie als vom Sozialen gelöst verstanden werden kann. Bezüglich des weiten Kulturbegriffs wurde insbesondere sein Umfang deutlich; zudem nochmals geklärt wurde warum dieser eingeschränkt werden muss.

Die Diskussion des Begriffs Kultur hat schon eine Vorahnung darauf gegeben, warum es schwierig werden könnte mit dem Begriff und Bereich Kulturpolitik. Oder in anderen Worten:

Was Kultur sei, was man unter ihr zu verstehen habe, von wem sie vornehmlich hervorgebracht werde und wem sie zu dienen habe, darüber gibt es unzählige mündliche und schriftlich ausgetragene Kontroversen, deren Klärungseffekte ebenfalls unterschiedlich bewertet werden mögen. Gemeinsam ist diesen Auseinandersetzungen, dass sie allesamt ein beredetes Zeugnis ablegen von dem kontroversen Charakter, der dem von ihnen angesprochenen Realitätsbereich innewohnt. Offensichtlich lässt sich über Kultur nicht widerspruchlos debattieren⁶⁵.

⁶⁵Hans Peter Thurn: Kultursoziologie - zur Begriffsgeschichte der Disziplin. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 31. Jg., Köln 1979, S. 422 - 449 (zitiert nach ebd., S. 24)

Zumal Politik an sich auch nicht gerade unkontrovers debattiert wird. Insgesamt wurde allerdings eine Grundlage für die folgende Verknüpfung mit dem Bereich Politik geschaffen. Dabei konnte natürlich nicht jedes Detail geklärt werden; um ehrlich zu sein, nicht einmal annähernd jedes. Es gilt zu bezweifeln ob dies überhaupt möglich ist, da es sich bei Kultur nicht um ein feststehendes sondern um ein fließendes Phänomen handelt. Das ist auch die hier herausgearbeitete Sichtweise auf Kultur, auch wenn die Auswahl der Literatur - nicht zu Letzt aus Platzgründen - anthropologisch, philosophisch, künstlerisch beschränkt ist. Das allerdings soll nicht so verstanden werden, dass es sich bei diesen Grundlagen um die alleinige Basis von Kultur handelt. Ich halte es dabei mit Richard Rorty der folgendes festgestellt hat:

Zu den üblichen Anwärtern auf den Posten im Zentrum der Kultur zählen Religion, Wissenschaft, Philosophie und Kunst. Wäre ich gezwungen, zwischen diesen vier Alternativen zu wählen, entschied ich mich für die Kunst - allerdings nur deshalb, weil der Begriff ‚Kunst‘ unter diesen vieren der vageste und daher am wenigsten einschränkende ist. Es wäre aber besser, überhaupt nicht wählen zu müssen. Die beste Art von Kultur wäre eine, deren Schwerpunkt ständig wechselte, je nachdem, welche Person oder Personengruppe zuletzt etwas Anregendes, Originelles und Nützliches geleistet hat.⁶⁶

Und den Lösungsansatz wie folgt skizziert:

Eine Kultur, die die Vorstellung fallengelassen hätte, sie müsse entweder ein Zentrum oder eine feststehende Klassifizierung wirklicher und möglicher kultureller Leistungen aufweisen, wäre eine, in der die Entwicklung der Kultur als Verlängerung der biologischen Evolution angesehen würde und als ebenso eines Telos ermangelnd und unvorhersagbar wie diese. Eine solche Kultur würde ihr wichtigstes Ziel nicht in der Wahrheit, sondern in der Freiheit erblicken, wobei ‚Freiheit‘ in etwa das gleiche bedeutet wie ‚die Bedingungen, unter denen sich kulturelle Entwicklungen so rasch ausbreiteten, wie es mit der gemeinschaftlichen Solidarität und der staatsbürgerlichen Ordnung zu vereinbaren ist‘.⁶⁷

2.2 Kulturpolitikgenese

Es kann mit der Annahme, dass es sich bei der Kulturpolitik um ein eigenes Politikfeld handelt gearbeitet werden. Deshalb wird es zunächst notwendig sein allgemeine und theoretische Prinzipien von Politikfeldern dazustellen. Im Fokus steht dabei die Auffassung von Politik als Prozess der Problemverarbeitung. Allgemein kann vorausgesetzt werden, dass der Prozess in Phasen, Stufen oder Abschnitte unterteilt werden kann. Die als erstes zu beantwortende Frage lautet, wie genau die Aufteilung eines solchen politischen Prozesses aussieht und, welche Erkenntnisse sich daraus spezifisch für das Politikfeld Kultur ergeben.

⁶⁶Richard RORTY: Eine Kultur ohne Zentrum, Stuttgart: Reclam, 1993, S. 5.

⁶⁷Ebd., S. 11.

Hierzu werden in einem ersten Abschnitt einige Bestandteile von Politik näher betrachtet. Es handelt sich einerseits um eine genauere Bestimmung dessen was Politikinhalt sind, andererseits gilt die Aufmerksamkeit dem systemtheoretischen Ansatz von Parsons. Die Auswahl ist selektiv, aber bezüglich der Fortentwicklung hin zu einem Verständnis von Kulturpolitik von höchstem Interesse.

Daraufhin - im zweiten Abschnitt - wird der Prozesscharakter der Politik in Augenschein genommen. Zu diesem Zweck wird die modellhafte Darstellung von Politik vorgestellt. Dabei wird auf Eastons Modell des politischen Systems zurückgeriffen, um deutlich zu machen, wie der politische und administrative Komplex gesehen werden kann. Mittels einer komplexeren Darstellung des politischen Systems wird die Überleitung zur Aufteilung in die Phasen vollzogen. Im Anschluss werden die Phasen und ihr Verständnis näher erläutert, insgesamt stellt dieser Abschnitt den Abschluss der Arbeit dar. Da er aufzeigt, wie die inhaltliche Orientierung der Betrachtung von Politik in der Praxis handhabbar gemacht werden kann.

2.2.1 Politikbestandteile

Dieses Kapitel behandelt für uns maßgebliche Bestandteile von Politik, dass sich den hier behandelten weitere hinzufügen ließen ist klar. Die vorgenommene Selektion ist nicht zuletzt auch dem Umfang der Arbeit geschuldet, außerdem hat die Relevanz der gewählten Punkte dazu geführt, dass ich mich auf diese beschränkt habe.

2.2.1.1 Politikinhalt

Die im ersten Moment müßig wirkende Fokussierung auf die Inhalte von Politik, schließlich ist Politik ohne Inhalt, gleich ob intendiert oder unbeabsichtigt, nur schwer vorstellbar, hat ihre Berechtigung auf der analytischen Ebene. Denn der allgemeine Begriff Politik impliziert immer auch inhaltliche Aspekte, nur sind sie ihm ohne eine weitergehende Differenzierung und Systematisierung nur aleatorisch zu entnehmen. Die Analyse von Politik dem Zufall zu überlassen kann allerdings nicht das Ziel sein, sodass ein Rückgriff auf die im Laufe der siebziger und achtziger Jahre vorgenommene Trennung des Politikbegriffs sinnvoll erscheint. Dabei wurde die mittlerweile schon klassisch zu nennende Einteilung von Politik in ihre Dimensionen vorgenommen. Es kam dabei zu einer dreifachen Unterteilung, insbesondere auch durch die Herleitung aus dem Englischen. Die drei Dimensionen des Politikbegriffs sind demnach: politische Inhalte (policies), politische Strukturen (polity) und politische Prozesse (politics).

Das politologische Dreieck ist eine modellhafte Darstellung des Zusammenhangs der drei Dimensionen des Politikbegriffs. Das Modell beinhaltet die Dimensionen des Politikbegriffs unmittelbar und kann so dazu dienen weitere Erkenntnisse zu erarbeiten. Die Darstellung in

einem Modell - Abbildung 3 - verdeutlicht diesen Umstand noch einmal; jeder Gegenstand der Politik wird von den drei Dimensionen des Politikbegriffs beeinflusst. Jede Dimensi-

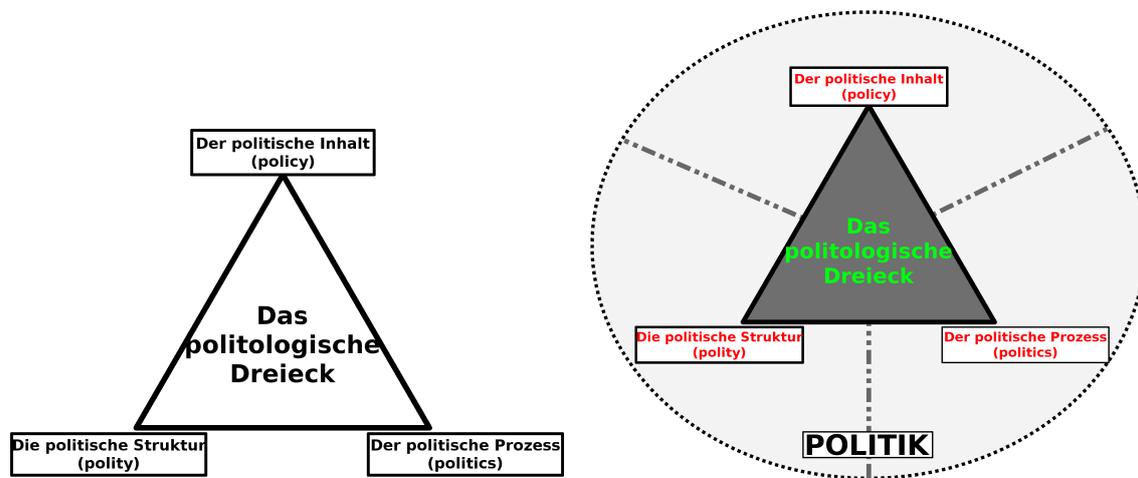


Abbildung 3: Das politologische Dreieck

on kann dabei als Extrem der Differenzierung verstanden werden. Es kann nicht jedes Problemfeld der Politik einem dieser Extreme eindeutig und ausschließlich zugeordnet werden. Dennoch eignet sich das Modell gut für eine differenzierende Herangehensweise an offene Fragen, insbesondere da es sich zur Unterteilung der möglichen Antwortebenen anbietet. Eine genauere Betrachtung mittels des Dreiecks verdeutlicht außerdem, dass die Dimensionen tiefergehend differenziert werden können. Insbesondere die Erscheinungsformen und die Merkmale der verschiedenen Dimensionen werden dabei ersichtlich.

Für die inhaltliche Orientierung von Politik bedeutet es das, „Politikinhalt (policies) (...) nicht nur durch die sozio-ökonomische Umwelt (z.B. Problemlagen, aber auch Klasseninteressen), sondern sowohl durch die Ausgestaltung politischer Institutionen (polity) wie durch konfliktäre Prozesse des Machterwerbs und -erhalts (politics) beeinflusst [werden; N.G.]“⁶⁸ Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass der oben getroffene Schluss, dass der Inhalt des Politischen hängt auch von der Struktur und dem Prozess ab auch umgedreht werden kann; es wäre also problemlos möglich diese Art der Betrachtung von einem der beiden anderen Ecken des Dreiecks - Struktur bzw. Prozess - aus durchzuführen. Was wiederum zur Folge hat, dass der beschriebene Einfluss ein gegenseitiger und wechselseitiger ist.

Wie die Dimensionen voneinander unterschieden werden wird aus Tabelle 4 auf der nächsten Seite ersichtlich.⁶⁹ Politikfelder zeichnen sich, wie es aus der Tabelle hervorgeht, durch ihre inhaltliche Bestimmung aus. Insofern lässt sich festhalten, dass der Inhalt des Feldes Kul-

⁶⁸Werner JANN/Kai WEGRICH: Phasenmodelle und Politikprozesse: der Policy Cycle, in: S. 71 –106, hier S. 72.

⁶⁹vgl. Karl-Rudolf KORTE/Manuel FRÖHLICH: Politik und Regieren in Deutschland, Paderborn: UTB, 2004, S. 15-21.

Dimension	Ausprägung
<i>Inhalt</i>	Die Politikfelder und die sozialen sowie kulturellen Bedingungen des pol. Sys.
<i>Prozess</i>	Die Steuerungs- und Entscheidungsprozesse des pol. Systems
<i>Struktur</i>	Die institutionellen und ordnungspolitischen Strukturen des pol. Systems

Tabelle 4: Die 3 Dimensionen des Politikbegriffs

turpolitik die Kultur ist. Die Vielzahl der Möglichkeiten den Begriff Kultur mit Bedeutungsinhalt zu versehen wurde im Rahmen der Erarbeitung unterschiedlicher Kulturverständnisse aufgezeigt, sodass eine gute Vorstellung vom Inhalt des Politikfeldes vermittelt wurde.

Aus der Tabelle geht allerdings auch hervor, dass sich Politikinhalte nicht nur aus den Politikfeldern, sondern zusätzlich auch aus den sozialen und kulturellen Vorbedingungen ableiten lassen. Wobei berücksichtigt werden muss, dass es hier um den Inhalt von Politik im allgemeinen geht. Insofern gilt unser Interesse der Kulturpolitik und den zu ihr gehörenden sozialen und kulturellen Bedingungen. Die nähere Bestimmung dieses speziellen Inhalts ist teilweise schon mit Hilfe des Begriffs Kultur geschehen, soll aber im nächsten Abschnitt weiter systematisiert werden.

2.2.1.2 Systemtheoretischer Ansatz

Der folgende Abschnitt ist der systemischen Beschaffenheit der Gesellschaft gewidmet. Diese Systematik zu verstehen ist unabdingliche Voraussetzung für das Verstehen von Politik und wird des Weiteren auch für das spezifische Verständnis von Kulturpolitik von Interesse sein. Es ist bemerkenswert, dass lange Zeit keine oder nur eine unzureichende Definition dessen was unter dem politischen System zu verstehen ist existierte. Um das zu ändern wird ein kurzer Blick auf die Systemtheorie geworfen.

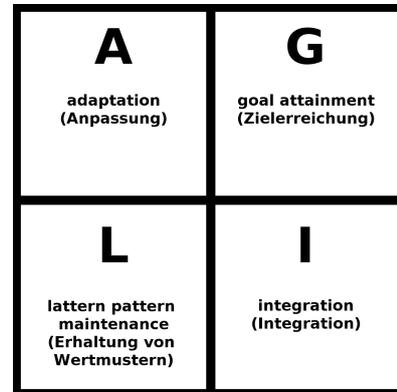
Der Blick wird hier schwerpunktmäßig auf die Systemtheorie von Parsons gerichtet. Er hat den Begriff System - oder eine Umschreibung dafür - schon früh auch für soziale Belange verwendet. Schließlich kam er zu dem Schluss, dass es nötig sei die von ihm 1937 in seinem Werk ‚*The Structure of Social Action*‘ publizierte Handlungstheorie als Handlungssystem zu beschreiben. In Anlehnung an naturwissenschaftliche Systeme handelt es sich um ein umweltoffenes System, d.h. die in gegenseitiger Wechselwirkung stehenden Handlungen bilden ein eigenständiges, abgegrenztes System, das aber Austausch mit der Umwelt zulässt; weiterhin muss das System reproduzierbar sein.⁷⁰

Wesentliche Voraussetzungen für sein System hat Parsons aus der Betrachtung organischer Systeme abgeleitet, wobei betont werden muss, dass, wie nachträglich genau geprüft wurde,

⁷⁰Wolfgang Ludwig SCHNEIDER: Grundlagen der soziologischen Theorie, Bd. 1, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S. 143-145.

sich die Bedingungen auch aus technischen Systemen ableiten lassen. Die grundlegendste Erkenntnis war dabei, dass er Funktionen formuliert hat, die „jedes (...) System erfüllen muss, um seinen Fortbestand in Prozessen des Austausches mit der Umwelt sicherzustellen.“⁷¹

Es handelt sich dabei um vier Funktionen: Anpassung (adaption), Zielerreichung (goal-attainment), Integration (integration) und Strukturhaltung (latent pattern-maintenance). Etwas problematisch, d.h. der Kritik ausgesetzt ist, dass er den Anspruch vertritt damit alle relevanten Problemdimensionen aufgezeigt zu haben. Dieser Anspruch umstritten, dennoch lässt sich aus dem Vorschlag ein großer Erkenntnisgewinn ziehen. Gewissermaßen weltberühmt wurde die Systematik unter dem Namen AGIL-Schema. Die Bezeichnung



AGIL leitet sich aus den Anfangsbuchstaben der englischen Begriffe ab - siehe Grafik auf der vorherigen Seite. Bei dem Schema handelt es sich um eine sogenannte Vier-Felder-Tafel. Zum besseren Verständnis muss man sich bewusst machen, dass nicht nur die Felder einen Inhalt haben, sondern auch die Achsen eine Bedeutung - siehe untenstehende Tabelle. Wobei die

	instrumentell (Zweck/zukunftsbezogen)	konsumatorisch (Mittel/gegenwartsbezogen)
extern (Umwelt)	ANPASSUNG	ZIELERREICHUNG
intern (System)	STRUKTURERHALTUNG	INTEGRATION

Tabelle 5: Parsons AGIL-Schema

eine Achse mit extern/intern - also außerhalb oder innerhalb des Systems und somit ‚räumlich‘ - und die andere mit instrumentell/konsumatorisch - also ‚zeitlich‘, und zwar als einerseits zukunftsbezogen und andererseits gegenwartsbezogen - angegeben ist; obenstehende Tabelle stellt diesen Zusammenhang dar. Die ‚räumliche‘ Achse mit ihren Bestandteilen intern und extern wird meist auch mit System und Umwelt bezeichnet; die ‚zeitliche‘ Achse mit den Bestandteilen instrumentell und konsumatorisch häufig mit Zweck und Mittel. Aus der Überkreuzung der beiden Achsen - bzw. den jeweiligen Achsenbestandteilen - lassen sich die vier Felder ableiten.⁷² Unter Einbeziehung dieses Wissens lassen sich die vier Grundfunktionen jedes Systems etwas differenzierter darstellen:

Anpassung (adaption) Darunter sind Komponenten zu verstehen, „die zwischen System und Umwelt im Sinne längerfristiger Interessen des Systems vermitteln (...).“⁷³ Bei dieser Funktion handelt es sich also um das Mittel zur Anpassung an die Umwelt - sie ist instrumentell-extern.

⁷¹SCHNEIDER: Grundlagen der soziologischen Theorie, S. 144-148.

⁷²MOREL u. a.: Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter., S. 157-159; SCHNEIDER: Grundlagen der soziologischen Theorie, S. 144-148

⁷³MOREL u. a.: Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter., S. 158.

Zielerreichung (goal-attainment) Hiermit werden „Zielrelationen zwischen einem System und seiner Umwelt bezeichnet.“⁷⁴ Die Funktion ist also der Zweck der Zielerreichung gegenüber der Umwelt - sie ist konsumatorisch-extern.

Integration (integration) Diese Funktion „stellt die Einheit des Systems, das aus einer Vielzahl von differenzierten Komponenten besteht, her.“⁷⁵ Ihr Zweck ist die Differenzierung des Systems bei gleichzeitiger Erzeugung von Kompatibilität der Systembestandteile untereinander - sie ist konsumatorisch-intern.

Strukturerhaltung (latent pattern-maintenance) Hat die Aufgabe „die Grenzen eines Systems gegenüber der Umwelt [zu konstituieren; N.G.] und der Erhaltung der Kontinuität des Systems sowie seiner Entwicklungsmuster in der Zeitdimension [zu dienen; N.G].“⁷⁶ Folglich ist die Funktion das Mittel des Systems zur Erreichung seiner Ziele - sie ist instrumentell-intern.

Auffällig ist, dass es zu einer Doppelung von Funktionen kommt, je einmal systemintern und einmal systemextern. So sind - unter diesem allgemeinerem Blickwinkel - Anpassung und Integration beinahe von identischer Funktionsweise, abgesehen davon, dass Integration innersystemisch abläuft und Anpassung in Relation zur Umwelt. Diese Ähnlichkeit der Funktionen wird deutlich, wenn man sich bewusst macht, dass jedes System in seiner Umwelt schließlich nur einen Systembestandteil darstellt. Letztlich muss nochmals hervorgehoben werden, dass *alle* vier Funktionen erfüllt sein müssen um ein System stabil zu halten.

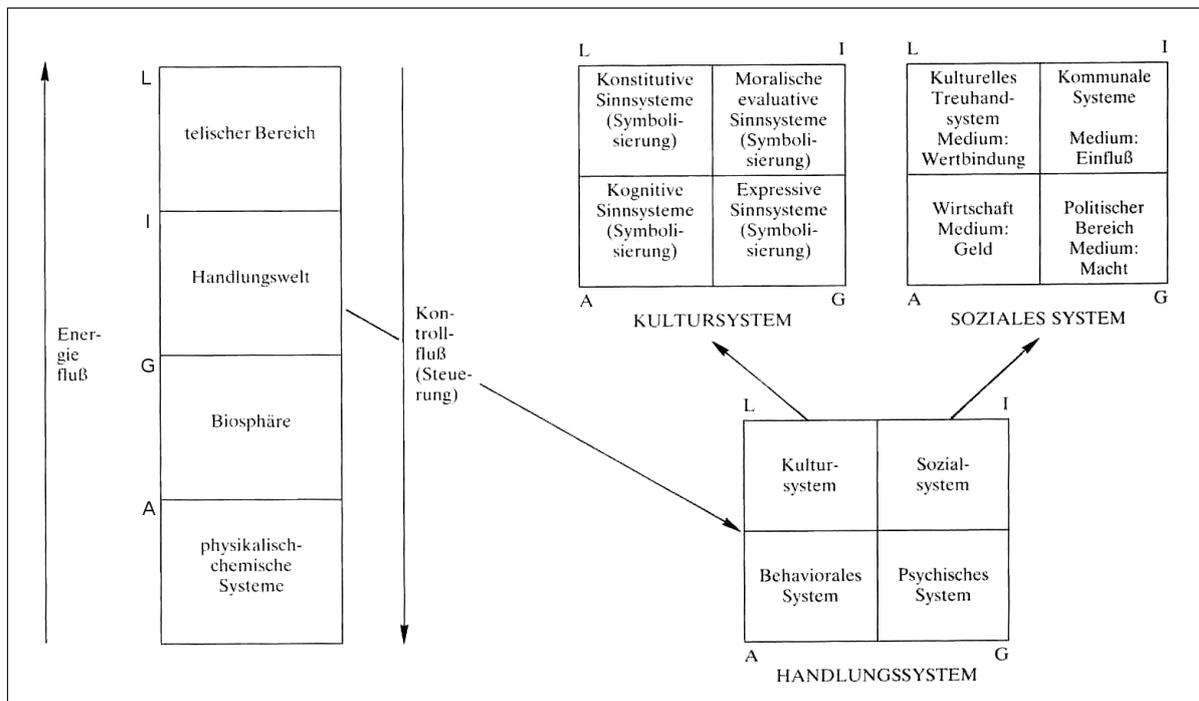
Abbildung 4 auf der nächsten Seite wird nochmal verdeutlichen, was schon im ersten Absatz dieses Abschnitts angesprochen wurde und zwar, dass das Handlungssystem aus der Handlungstheorie abgeleitet wurde. Des Weiteren wird deutlich, dass das AGIL-Schema auf die verschiedenen Systeme (hier bspw. Handlungssystem, Kultursystem, soziales System) angewendet werden kann. Außerdem lässt sich aus der Abbildung noch eine weitere Besonderheit erkennen, nämlich, dass das Schema nicht allein in der Reihenfolge A-G-I-L verwendet werden kann. So ist es in der Grafik als LIGA-Schema enthalten, wenn man wiederum im Uhrzeigersinn von links oben her liest. Die Unterscheidung zwischen AGIL und LIGA ist keineswegs zufällig, damit werden vielmehr verschiedene Interpretationsarten zum Ausdruck gebracht und zwar einerseits die Energiefluss-Richtung und andererseits die Kontrollfluss-Richtung. Diese Unterscheidung wurde von Parsons später mit in die Theorie eingebracht, insbesondere auf Grund der Erkenntnis, dass verschiedene Systemphänomene nicht oder nicht so gut mit der Ausrichtung AGIL erklärt werden können, der Lösungsvorschlag dafür ist die Ausrichtung LIGA. Das AGIL mit Energiefluss assoziiert wird heißt im Endeffekt, dass die A-Funktion jedes Systems ‚Motor‘ desselben ist; wohingegen LIGA als

⁷⁴Ebd., S. 158.

⁷⁵Ebd., S. 158.

⁷⁶Ebd., S. 158.

⁷⁷vgl. ebd., S. 160

Abbildung 4: Umwelten und Subsysteme des Handlungssystems⁷⁷

Kontrollfluss verstanden zum Ausdruck bringt, dass die L-Funktion ‚Basis‘ des Systems ist.

*Der L-Funktion kommt immer eine Sonderstellung insofern zu, als sie die Voraussetzung dafür schafft, daß innerhalb des jeweiligen Systems die entsprechenden Faktoren zu austauschbaren Leistungen (...) kombiniert werden können. Hier zählen jetzt nicht mehr in erster Linie die Motiv- und Wertorientierungen der Handelnden, sondern Wertkategorien denen das jeweilige System ‚verpflichtet‘ ist. Es handelt sich dabei freilich nicht um die Werte des Kultursystems als solches, sondern um die daraus kraft Institutionalisierung verbindlich gemachten gesellschaftlichen Werte. Sie werden subsystemspezifisch differenziert. So gibt es eine wirtschaftliche Kultur, eine politische Kultur, eine Kultur der gesellschaftlichen Gemeinschaft, aber auch eine Kultur, die das soziale System insgesamt steuert. Diese wird im gesellschaftlichen Treuhandsystem gepflegt und betreut. Denn dieses erfüllt die L-Funktion für das Gesamtsystem, für die Gesellschaft. Diese Überlegungen führen Parsons später dazu, das AGIL-Schema als LIGA-Schema zu lesen (...).*⁷⁸

Das Zitat hebt deutlich hervor, dass der L-Funktion in der Kontrollfluss-Richtung eine wichtige Rolle zukommt. Die L-Funktion ist im Handlungssystem das Kultursystem und ihr kann auch in den Subsystemen eine ähnliche Bedeutung zugeordnet werden, da die Systemfunktionen unabhängig vom konkreten System wirksam sind. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass es nicht eine systemisch-kulturelle Perspektive, die sich nun auf alle Systeme übertra-

⁷⁸Wolfgang SCHLUCHTER: Grundlegungen der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht, Bd. 2, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007, S. 99-100.

gen ließe, gibt; es wurde dadurch schlicht die Polytomie von Kultur bekräftigt und konkretisiert.

Obwohl es aussehen könnte als ob es sich bei dem Schema um ein kreisläufiges, mit festen Ausgangspunkten - A-G-I-L/L-I-G-A - handelt, ist das nicht der Fall. Es ist vielmehr zu betonen, dass es sich bei diesen beiden Vorschlägen der Modellierung um herausgearbeitete Idealfälle handelt, es wäre durchaus möglich von den anderen beiden Funktionen - G, I - als ‚Startpunkt‘ auszugehen. Außerdem ist keineswegs bewiesen, dass die Reihenfolge der Funktionen zwangsläufig ist, zumal das nicht das erste Interesse von Parsons darstellte. Letztlich ist es ausreichend, wenn alle Funktionen erfüllt sind, dazu ist allerdings keine zeitliche Ordnung als Voraussetzung notwendig.

Eine weitere Feststellung muss sein, dass sich das Schema auf alle Systeme und Subsysteme anwenden lässt - das wird in Abbildung 5 auf der nächsten Seite nochmal verdeutlicht. Dabei verhält es sich so, dass die gesamte Abbildung die sogenannte *Human Condition* darstellt⁷⁹, die vier enthaltenen Systeme sind die Grundlage für die menschliche Existenz, aus einem anthropologischen Blickwinkel heraus. Die vier Systeme sind: „das telische System, der letzten Werte, das Handlungssystem bringt Ordnung - aus Menschen Sicht - in die anderen drei Systeme, das organisch-biologische System steuert und kontrolliert die physischen Prozesse und das physikalisch-chemische System als Quelle aller Ressourcen, an denen die Existenz der lebenden Systeme hängt.“⁸⁰

In der Grafik hat das Handlungssystem eine herausragende Stellung, da es für diese Arbeit am wichtigsten ist, d.h. allerdings nicht, dass das prinzipiell am wichtigsten ist. Allerdings kann dies für eine gesellschaftswissenschaftliche Arbeit durchaus vorausgesetzt werden. Auch das Handlungssystem gliedert sich in vier Subsysteme, diese sind: das kulturelle System, das soziale System, das Persönlichkeitssystem und das Verhaltenssystem.⁸¹ Ihre Funktionen erklären sich wie folgt:

Das Verhaltenssystem stellt die kognitiven und instrumentellen Voraussetzungen bereit, die wir benötigen, um unter den Bedingungen der gegebenen Situation erfolgreich handeln zu können. Im Persönlichkeitssystem sind die Bedürfnisdispositionen verankert, die als Handlungsantrieb, als Motive wirksam werden und die Ziele unseres Handelns bestimmen. Die im sozialen System institutionalisierten Rollenerwartungen legen den Auswahlbereich sozial legitimer Handlungsmöglichkeiten fest; gesichert wird dadurch, dass die Verfolgung unterschiedlicher Ziele auf unterschiedlichen Wegen durch eine Vielzahl von Akteuren nicht zu unlösbaren Konflikten und damit zur Desintegration des Handlungssystems führt. Die Elemente des kulturellen Systems (Werte und generalisierte Symbole) legitimieren die institutionalisierten Rollenerwartungen und lizenzieren internalisierte Bedürfnisdispositionen, sodass diese Strukturen gegen Abwei-

⁷⁹vgl. Hartmut ESSER: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur, Frankfurt a.M.: Campus, 2001, S. 72.

⁸⁰Ebd., S. 73.

⁸¹SCHNEIDER: Grundlagen der soziologischen Theorie, S. 149.

*chungen stabilisiert und auf dem Wege der Überlieferung auch über die Grenzen der Generationen hinaus erhalten werden können.*⁸²

Es zeigt sich, dass das Verständnis des kulturellen Systems dem nahe kommt was allgemein unter Kultur verstanden wird. Weiterhin zeigt sich hier nochmal deutlich warum die Kontrollfluss-Richtung durch Parsons eingeführt wurde. So lässt der letzte Satz des Zitats keinen Zweifel an der taktgebenden Bedeutung der L-Funktion. Es darf allerdings nie vergessen werden, dass die Trennung der Systeme *allein* als Mittel zum Zweck der Analyse gedacht ist. Oder in Parsons Worten:

*Jedes dieser primären Handlungssysteme ist definiert auf der Grundlage theoretischer Abstraktion. In Wirklichkeit ist jedes empirische System jedes dieser Systeme zugleich; so gibt es kein menschliches Individuum, das nicht zugleich ein Verhaltensorganismus [Verhaltenssystem; N.G.], eine Person, Mitglied eines sozialen Systems und Teilnehmer eines kulturellen Systems ist.*⁸³

Innerhalb des Handlungsystems wurde wiederum das Soziale System hervorgehoben, der Grund dafür ist, dass es in den mir vorliegenden Büchern zur Kulturpolitik referenziert wird und bezüglich der Politik als passendsten erscheint. Mit der hier geleisteten ausführlichen Herleitung soll das Soziale System in seinen Kontext zurück versetzt werden. Es ist festzu-

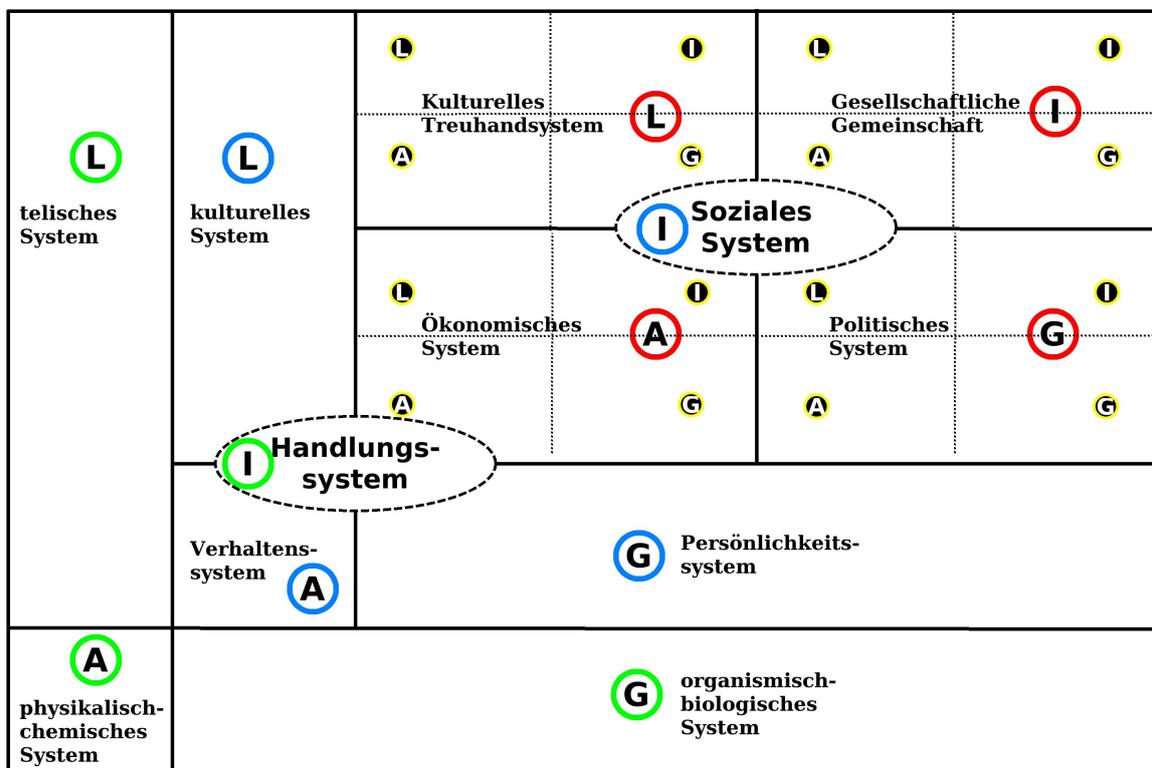


Abbildung 5: System in System - Die Evolution der L-Funktion

⁸²SCHNEIDER: Grundlagen der soziologischen Theorie, S. 150.

⁸³Parsons, Talcott: Social System and the Evolution of Action Theory. New York: The Free Press, 1977, S. 245 (zitiert nach ebd., S. 149)

halten, dass das Soziale System aus den folgenden vier Subsystemen besteht: das kulturelle Treuhandsystem, die gesellschaftliche Gemeinschaft, das politische System und das ökonomische System. Diese vier Subsysteme bilden nach Parsons die Grundlage der modernen funktional differenzierten Gesellschaft. Ihre Funktionen werden meist wie folgt beschrieben:

- (1) *Das ökonomische System, das die Anpassung der Gesellschaft an die materielle Umwelt durch die Erzeugung der notwendigen Ressourcen zur Bedürfnisbefriedigung ermöglicht (A-Funktion);*
- (2) *das politische System, das der Verwirklichung kollektiver Ziele durch kollektive verbindliche Entscheidungen dient und dazu auch über die Verwendung von Ressourcen disponiert (G-Funktion);*
- (3) *die gesellschaftliche Gemeinschaft, die für die normative Integration der Gesellschaft sorgt (I-Funktion);*
- (4) *das kulturelle Treuhandsystem, das die Aufgabe der Strukturhaltung (L-Funktion) durch die Überlieferung, Reinterpretation sowie sozialisatorische Vermittlung von legitimierenden Wertorientierungen und den damit verbundenen Komplexen generalisierter Symbole (symbolisch verkörpertes Wissen, moralische und ästhetische Symbolsysteme) erfüllt.⁸⁴*

Auch hier soll nochmal betont werden, dass es sich nur um ein analytisches Instrumentarium handelt, dass keineswegs der Realität entsprechen muss, d.h. obwohl ökonomisches und politisches System konkrete Begriffe zu sein scheinen, nämlich, Wirtschaft und Politik, sind sie es nicht.⁸⁵ Tatsächlich nimmt „die analytische Wirklichkeit keine Rücksicht auf unsere alltäglichen Gewohnheiten der Identifizierung und Abgrenzung sozialer Institutionen.“⁸⁶

Die vier besprochenen Subsysteme des Sozialen Systems lassen sich - wie es in Abbildung auf der vorherigen Seite angedeutet ist - auch als eigene Systeme untersuchen. Diese letzte Untergliederung in die LIGA-Schematik lässt erkennen, warum im Zitat auf Seite 34 von unterschiedlichen Kulturen die Rede ist. Die dem Zitat entnommene Schlussfolgerung ist die Existenz *einer wirtschaftlichen Kultur, einer politischen Kultur, einer Kultur der gesellschaftlichen Gemeinschaft, aber auch einer Kultur, die das soziale System insgesamt steuert.*

2.2.1.3 Übertragung auf Kulturpolitik

In der Folge wird der Versuch unternommen die bisherigen Erkenntnisse auf das Feld Kulturpolitik zu übertragen. Es wurde herausgestellt, dass der Schwerpunkt auf die inhaltliche Dimension von Kulturpolitik gelegt wird. Allerdings hat der Abschnitt über die Politikinhalt auch verdeutlicht, dass eine absolute Trennung der verschiedenen Bereiche nicht möglich

⁸⁴Ebd., S. 154.

⁸⁵vgl. ebd., S. 154.

⁸⁶Ebd., S. 155.

und auch nicht sinnvoll ist. Die Entscheidung für den Fokus auf den Inhalt geben insbesondere zwei Punkte. Zum einen sind die Prozess- und Strukturelemente der Kulturpolitik besser dokumentiert⁸⁷ und zum anderen werden Politikfelder inhaltlich definiert.

Unter Struktur, also den institutionellen und ordnungspolitischen Bedingungen des politischen Systems, können insbesondere staatliche Institutionen subsummiert werden, wie sie in Abbildung 6 dargestellt sind. Des Weiteren können informelle Institutionen sowie Regierungssysteme und das Verfassungsrecht als Struktur verstanden werden. Politische Prozesse

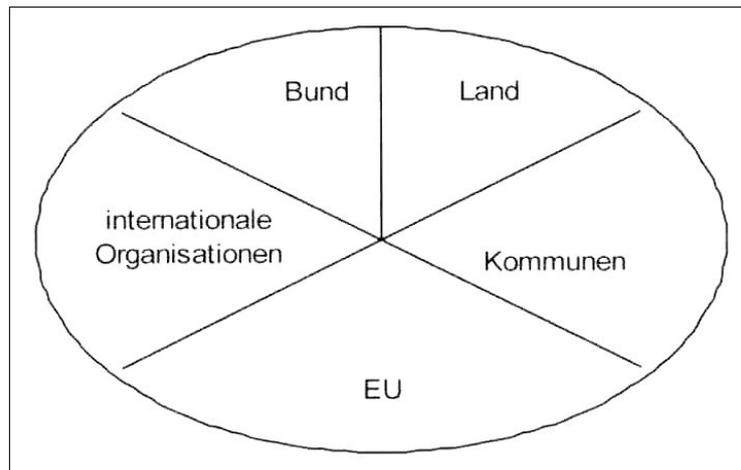


Abbildung 6: Kulturpolitische Institutionen⁸⁸

lassen sich an folgenden Untersuchungsgegenständen festmachen: Parteien, Interessengruppen, Verbände und Wahlen. Ihre Erscheinungsformen sind: Einstellungen, Interessen, Verhalten sowie Handlungspotentiale und Entscheidungsdurchsetzung.⁸⁹ Letztlich ist es nicht möglich die Dimensionen von Politik voneinander zu trennen, sodass im Hinterkopf behalten werden muss, dass sowohl der Struktur- als auch Prozesscharakter stetig wirksam ist.

Bezüglich der Inhalte lässt sich feststellen, dass es verschiedene Politikfelder, die den den gesamten Inhalt von Politik untergliedern sollen, gibt. Häufig genannte Felder sind beispielsweise: Innen-, Wirtschafts-, Bildungs-, Gesundheits-, Umwelt-, Einwanderungs- und Außenpolitik.⁹⁰ Allerdings gibt es dazu keine einheitlich standardisierte Auffassung, wobei es Felder gibt die öfter auftauchen, aber auch bei diesen muss konstatiert werden, dass es keine homogene Definition der Inhalte gibt. Weiterhin wurde aufgezeigt, dass die Inhalte von Politikfeldern nur einen Teilbereich des Politikinhalts ausmachen, d.h. der Inhalt aller möglichen Felder müsste dem allgemeinen formalen Inhalt von Politik entsprechen. Es gibt aber auch noch den informelleren Bereich, die sozialen und kulturellen Bedingungen des Systems. Es handelt sich um eine analytische Trennung, die sich in der Realität so verhält, dass die reine Festlegung des Inhalts nicht von den zu ihr führenden Begebenheiten getrennt werden kann.

⁸⁷siehe hierzu insbesondere die Liste der nicht zitierten Literatur

⁸⁸FUCHS: Kulturpolitik, S. 47

⁸⁹vgl. bzgl. des Absatzes KORTE/FRÖHLICH: Politik und Regieren in Deutschland, S. 15-21.

⁹⁰vgl. ebd., S. 12-14.

Soll und will sich Kulturpolitik als Politikfeld etablieren muss ihr Inhalt geklärt werden. Anhand der Erarbeitung des Kulturbegriff wurde ein erster Versuch unternommen. Insgesamt ist das Ergebnis dessen aber nicht weitgehend genug, insbesondere da dabei nur bestimmte, mehr oder weniger philosophische Interpretationen berücksichtigt wurden. Als Rückschluss aus dem Abschnitt ließen sich aber einige wichtige Punkte erarbeiten: 1. soll Kultur Bestandteil von Politik sein, darf der Begriff Kultur nicht allumfassend verwendet werden; 2. wird 1. berücksichtigt lässt sich der weite Kulturbegriff ableiten, der die Diskussion beherrscht; 3. wird Kultur mit Kunst gleichgesetzt ist das der enge Kulturbegriff, der den wesentlichen Teil praktischer Kulturpolitik ausmacht. Das stellt soweit den bisher bekannten Inhalt von Kulturpolitik dar.

Zwei der ebenfalls behandelten Aspekte gaben einen Hinweis auf das möglicherweise darüber Hinausgehende. Einerseits die Beschäftigung mit Norbert Elias und seiner Theorie zum Prozess der Zivilisation und andererseits Richard Rorty mit seinem Hinweis, dass es nicht sinnvoll ist der Kultur eine einzige Grundlage geben zu wollen. Das darin zum Ausdruck gekommene konnte mit der einfachen Bestimmung von Politikgehalten noch nicht weiter differenziert werden. Der Wege dahin ist möglicherweise mittels des systemtheoretischen Ansatzes eingeschlagen.

Die Gesellschaft als System zu interpretieren wurde mit der Theorie von Talcott Parsons angegangen; diese Wahl begründet sich unter anderem auch darauf, dass sich bei der Definition von Kulturpolitik häufig auf ihn bezogen wird. Der erste Schritt war zu zeigen, was die grundlegenden Thesen seiner Systemtheorie sind. Als erstes zu nennen ist die Tatsache, dass sie für alle Systeme gilt. Zweitens hat er festgestellt, dass Systeme vier Funktionen erfüllen müssen um dauerhaft stabil zu sein. Alle vier Funktionen müssen gleichermaßen eingelöst werden. Dieses Prinzip ist weithin als AGIL-Schema bekannt.

Des Weiteren wurden die A-, G-, I- und L-Funktion und ihre jeweilige Bedeutung hergeleitet. Im Verlauf dieser Herleitung wurde deutlich, dass es verschiedene Interpretationen des Schemas gibt, denen jeweils eine andere Bedeutung zugeordnet wird - so kann zwischen AGIL und LIGA, also Energiefluss-Richtung und Kontrollfluss-Richtung unterschieden werden. Vereinfacht gesagt kann erstere als ausgehend vom Motivationsgrund des Systems verstanden werden, wohingehend zweitere ihren Ursprung in der Basis des Systems hat. So gesehen bedeutet Einfluss auf die Basis zu nehmen Kontrolle auf das System auszuüben.

Schliesslich wurde über die Betrachtung der L-Funktion deutlich gemacht warum Parsons in seinen späteren Werken vermehrt mit der Anordnung LIGA gearbeitet hat. Dabei ist ersichtlich geworden, dass dieser Funktion die Aufgabe zukommt Grundlage ihres jeweiligen Systems zu sein. Ihre Benennung als Subsystem des Handlungssystems lautet kulturelles System und als Subsystem des sozialen Systems wird sie kulturelles Treuhandsystem genannt. Trotz der frappierenden Ähnlichkeit können diese Systeme nicht mit dem gleichgesetzt werden was relativ unspezifisch als Kultur bezeichnet wird. Es handelt sich, wie immer wieder

betont werden muss, um analytische Kategorien, die allein aus Gründen der Systemlogik diese Aufteilung erfahren haben. Es ist auch nicht möglich die verschiedenen Subsysteme mit L-Funktion zu isolieren und zu einem handhabbaren Objekt zu formieren, da diese jeweils in ein eigenes System eingebunden sind und nicht vollkommen aus diesem Zusammenhang gerissen werden können und dürfen. So erklärt sich dann auch, dass jedes Subsystem des sozialen Systems eine eigene Kultur hervorbringt. Diese sind: die wirtschaftliche Kultur, die politische Kultur, die Kultur der gesellschaftlichen Gemeinschaft, die Kultur des kulturellen Treuhandsystems; aber es gibt eben auch - innerhalb des sozialen Systems - das kulturelle Treuhandsystem als eigenen Kulturaspekt.

Es stellt sich die Frage ob diese aus der Systemtheorie abgeleiteten Erkenntnisse mit den vorherigen einhergehen können; oder vielmehr noch, ob die Erkenntnisse einen Zugewinn darstellen. Auch nach der Betrachtung der systemischen Gliederung der Gesellschaft zeigt sich ein Bild der überbordenden Vielfalt dessen was Kultur ist, aber es bietet sich auch eine neue Methode der Gliederung an. Diese bietet den Vorteil, dass sie relativ klare Regeln der Abgrenzung anbietet. So kann Kulturpolitik, verstanden als Entscheidungs- und Handlungsherbeiführung in Gemeinschaften oder Gesellschaften, nur mittels des sozialen Systems geschehen. Folglich liegt dort der Schwerpunkt des politisch ausgerichteten Interesses. Zudem kommt, dass die Systemtheorie einem klarere Entscheidungen darüber was originär kulturpolitisch ist erlaubt.

Das vorab erläuterte soll durch ein Beispiel aus der Literatur untermauert werden:

Ein Unternehmen etwa, so scheint es auf den ersten Blick, ist eine Organisation im Subsystem Ökonomie. Diese Zuordnung ist zutreffend, soweit sie den Aspekt der arbeitsteiligen (und damit differenzierten Rollen voraussetzenden) Produktion knapper Güter unter Anwendung einer bestimmten Technologie betrifft. Um den Produktionsprozeß steuern zu können, bedarf es jedoch des Managements als einer Instanz, die auf dem Wege kollektiv verbindlicher Entscheidung die Ziele des Unternehmens definiert und über eine bürokratische Hierarchie im Unternehmen durchsetzen kann. Diese Funktion ist politischer Art. Das Unternehmen muß darüber hinaus in der Lage sein, Konflikte zu regulieren, die Einhaltung der intern geltenden Normen zu gewährleisten und sich die Loyalität der Organisationsmitglieder zu sichern. Als Gemeinschaft der Beschäftigten, deren Mitglieder sich mit bestimmten Normen indentifizieren, Abweichungen sanktionieren und diese Aufgaben dadurch lösen können, erfüllt das Unternehmen integrative Funktionen und ist - unter diesem Aspekt (!) - als ein Subsystem der gesellschaftlichen Gemeinschaft zu betrachten. Soweit das Unternehmen schließlich eine bestimmte 'Unternehmenskultur' in Form von gemeinsam geteilten Wertorientierungen (z.B. Kundenfreundlichkeit, Kollegalität, flexible Einsatzbereitschaft) entwickelt, die als Legitimationsgrundlage von Regeln und Entscheidungen beansprucht werden können und auf dem Wege sekundärer Sozialisation am Arbeitsplatz von den Unternehmensangehörigen internalisiert werden, leistet es einen Beitrag zur Funktion der Strukturhaltung. Im Kontext des Sozialsystems Ge-

*gesellschaft fällt dieser Beitrag in den Funktionsbereich des Treuhandsystems, als dessen Subsystem das Unternehmen insoweit fungiert.*⁹¹

An dem Beispiel zeigt sich wie das dort besprochene Unternehmen unter Zuhilfenahme der Systemtheorie beurteilt wird. Dabei wird deutlich, dass es sich nicht allein das ökonomische System einteilen lässt, obwohl dies bei oberflächlicher Betrachtungsweise als stimmig erscheint. Vielmehr muss festgehalten werden, dass das Unternehmen als eigenes Subsystem wiederum alle Funktionen erfüllen muss. Das Unternehmen erfüllt demnach kulturelle Aufgaben, die wenn sie durch politische Maßnahmen der Gesellschaft herbeigeführt werden, Kulturpolitik sind.

Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass viele gesellschaftliche Institutionen wie: Unternehmen, Familie, Verbände, Parteien, Kirchen, Recht, Verwaltung, Universitäten uvm. wegen der augenscheinlich dominierenden Funktion vorrangig einem der Subsysteme zugeordnet werden. Eine solche Zuordnung kann einem Auskunft über die entsprechende Schlagseite der Institution geben, muss aber zumeist als einseitig und eingeschränkt erachtet werden, schliesslich müssen sie je alle vier Funktionen erfüllen.⁹²

Es wird noch ein eigenes Beispiel entwickelt, in dem es um ein städtisches Theater geht.⁹³ Dieses scheint zunächst einmal dem Subsystem des kulturellen Treuhandsystems anzugehören, schliesslich gehört es zu seiner Kultur Kunst, nämlich Theaterstücke, zu schaffen. Bezüglich der sozialen Funktion ist festzustellen, dass es Angestellte verschiedenster Art gibt, die eine innerhalb des Theaters wirkendes soziales Netz bilden, dass alle wichtigen Funktionen der gesellschaftlichen Gemeinschaft erfüllt. Für die Erfüllung der Funktionen sind auch die politischen Funktionen mitverantwortlich. Diese sehen so aus, dass es einen Vorstand sowie die Verwaltung und die künstlerische Leitung gibt. Es wurden Entscheidungs- und Handlungsmechanismen institutionalisiert, sodass ‚politisch‘ über das Wirken des Theaters als eigenständige Institution entschieden werden kann. Bezüglich des ökonomischen System lässt sich folgendes feststellen Dieses Theater ist nicht in der Lage sich selbst zu tragen, weshalb es von der Stadt (Kommune) unterstützt wird um den Betrieb zu erhalten; soweit das konkret materielle. Weiterhin ist unter ‚ökonomischen‘ Gesichtspunkten, also Produktion eines Gutes unter Anwendung einer Technik, die Aufgabe des Theaters Theaterstücke zu produzieren. Damit sind die Funktionen des Theaters scheinbar schlüssig dargelegt. In diesem Fall müssen allerdings noch weitere Tatsachen berücksichtigt werden. So ist der Grund für die Aufrechterhaltung des Theaters durch die Kommune hauptsächlich darin zu sehen, dass es als wirtschaftsförderndes Objekt gilt, da es Besucher und Touristen anzieht, den Stadteil aufwertet und qualifizierte Arbeitskräfte anzieht. Zwar gibt es auch andere Gründe, so gilt das Theater beispielsweise als Prestigeobjekt der Stadt, aber die ökonomischen Faktoren stehen im Vordergrund. Eine neue Studie zeigt allerdings, dass die angenommenen und erwarteten

⁹¹ SCHNEIDER: Grundlagen der soziologischen Theorie, S. 155-156.

⁹²vgl. ebd., S. 156-157.

⁹³Es handelt sich hier um ein rein hypothetisches Beispiel.

positiven ökonomischen Effekte nicht eingehalten werden können.

Die aus der Nichterfüllung der primär angesehenen Aufgaben abgeleiteten Folgen sind: der Vorstand wird strikt auf diese wirtschaftlichen Ziele ausgerichtet oder durch einen anderen ausgetauscht, der die Ziele erfüllen will bzw. teilt - die Annahme ist, dass die Kommune dies veranlassen kann, sei es durch die Mitsprache oder durch finanziellen Druck. Über die politische Funktion des Theaters wird das Ziel auf die soziale Ebene weitergegeben, d.h. die Mitglieder der Institution müssen ihre gesellschaftliche Gemeinschaft neu orientieren.

Insofern gilt es auch die ökonomische Funktion neu zu bewerten. So ist nicht allein die Aufgabe des Schaffens von Kunst entscheidend, sondern vielmehr das Erzeugen des vorab beschriebenen Mehrwerts innerhalb der Umwelt des Theaters. Das bedeutet für das kulturelle Treuhandsystem schlichtweg der Wert der Schaffung von Kunst ist enthalten, aber dieser ist nicht der wichtigste, sondern in dem hier konstruierten Fall ist der wichtigste zu vertretende Wert des Theaters tatsächlich in seinen - realen - wirtschaftlichen Aufgaben zu sehen. Das ist seine Kultur! Somit lässt sich das Theater eher dem ökonomischen Subsystem der Gesellschaft zuordnen. Es ist also nicht zwangsläufig im kulturellen Treuhandsystem des sozialen System verortet.

Dennoch handelt es sich gerade bei dieser Beschreibung der Veränderung der kulturellen Voraussetzungen für das Theater um Kulturpolitik, schliesslich wurden seine Werte neu definiert und zwar insofern, als aus dem Wertepool der Gesamtgesellschaft die Wirtschaftlichkeit als L-Funktion gewählt wurde. Das Beispiel verdeutlicht was das in dieser Arbeit entwickelte Verständnis von Kulturpolitik ausmacht. Zu einer vollständigen Beschreibung von Politik fehlt die genau Erläuterung institutioneller Bedingungen, handelnder Akteure und nach welchem Muster der Vorgang abläuft, aber wie das mit dem Kernbereich, also dem Inhalt in Verbindung gebracht werden muss, ist herausgearbeitet worden.

Ein weiteres zu besprechendes Phänomen ist das der Veränderung von Persönlichkeitspräferenzen bei Individuen. Dieses Vorhaben kann offensichtlich nicht allein auf der Ebene des sozialen Systems erreicht werden. Es ist so, dass diese Determinierung dem Persönlichkeitssystem, das ebenso wie das soziale System ein Subsystem des Handlungssystems ist, zu geschrieben wird - siehe Abbildung 5 auf Seite 36.

Da aber die Veränderung individueller Einstellungen, wie ausführlich erläutert wurde, ein Bestandteil von Kultur ist und folglich auch bei Kulturpolitik berücksichtigt werden muss, gilt es diese Problematik zu klären. Prinzipiell kann festgestellt werden, dass das Persönlichkeitssystem durch jedes seiner drei zugehörigen Subsysteme beeinflusst werden kann. Für die Kulturpolitik ist in erster Linie das soziale System wichtig, sodass die Schlussfolgerung ist, dass durch die aktive Gestaltung der gemeinschaftlichen Gesellschaft das Persönlichkeitssystem beeinflusst wird. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass das mittels jeder gesellschaftlichen Institution funktioniert. Allerdings gibt es hinsichtlich der Wirksamkeit die üblichen Verdächtigen, beispielsweise Schulen, Universitäten und Medien. Um einen dauerhaften

Effekt auf die personalen Systeme zu erzielen müssen die im sozialen System entwickelten Werte in das kulturelle Treuhandsystem des Handlungssystems übergehen. Das bewirkt in der Folge die standartisierte Veränderung von Persönlichkeitssystemen - jetzt auf viele einzelne Individuen bezogen - mittels der Sozialisierung durch die Gemeinschaft, woraufhin auch das Verhaltenssystem eine Veränderung erfahren würde. Dadurch entsteht schliesslich ein Habitus, der wiederum das Potential zu gesellschaftlicher Veränderung hat.

Hier wird die Parallele zum Zivilisationsprozess bei Elias deutlich, da auch die Systemtheorie als gleichzeitige und wechselseitige Entwicklung von psychogenetischem und soziogenetischem Prozess gesehen werden muss. Es ist allerdings auch einsichtig geworden, dass durch Kulturpolitik auch die Veränderung der Persönlichkeit erreicht werden kann.

Es ist somit geklärt worden wie die Systemtheorie es ermöglicht Kulturpolitik differenzierter zu betrachten. Insbesondere die Tatsache, dass durch sie der Kulturbestandteil, in der beschriebenen Weise, näher bestimmt werden kann lässt einen anderen Blickwinkel zu. Zumal dadurch deutlich geworden ist, dass in jeder gesellschaftlichen Institution eine kulturelle Komponente enthalten ist.

In der Folge wird Kulturpolitik als die Beeinflussung dieses Teilbereiches verstanden. Darin sind die Erkenntnisse über den Kulturbegriff enthalten, sodass sich die systematische Erarbeitung direkt mit der begrifflichen in Zusammenhang bringen lässt. Es hat sich aber auch gezeigt, dass sich bei der inhaltlichen Bestimmung von Kulturpolitik nicht nur die Inhalte differenzieren lassen, sondern diese sowohl bezüglich gesellschaftlicher Subsysteme zu unterscheiden, sind als auch über verschiedene Ebenen - Handlungssystem, soziales System, kulturelles Treuhandsystem, gesellschaftliche Gemeinschaft, politisches System und ökonomisches System, aber auch System der Human Conditions - hinweg zu betrachten sind.

2.2.2 Politikprozesse - Die Phasen von Politik

Der nächste Schritt wird es sein die verschiedenen Phasen des Politikprozesses, genau genommen des Policy-Prozesses, zu betrachten. Die Ausrichtung auf policies ist gleichbedeutend mit einer verstärkt inhaltlichen Perspektive. Der Abschnitt ist als Vorschlag zu sehen, wie, nach erfolgreicher Bestimmung des Inhalts, Politik gemacht und analysiert werden kann. Der Bereich der Kulturpolitik hat, meines Erachtens, in dieser Hinsicht, d.h. bei der Systematisierung der Umsetzung von Politikinhalten, Aufholbedarf.

Die immer häufiger vorgenommene Aufteilung des politischen Prozesses hat mehrere Gründe. Einerseits macht sie die Betrachtung von Politik leichter, da dadurch einzelne Abschnitte isoliert und daraufhin analysiert werden können. Dabei wird die Meinung vertreten, dass erst dieses Vorgehen die Politik wieder verständlich gemacht hat.⁹⁴ Andererseits ist festzustel-

⁹⁴JANN/WEGRICH: Phasenmodelle und Politikprozesse: der Policy Cycle, S. 71f.

len, dass das Aufteilen häufig mit einer „bestimmten Interpretation von Politik, nämlich als ‚Policy-Making‘, als Versuch der Be- und Verarbeitung gesellschaftlicher Probleme“⁹⁵ einhergeht. Dabei ist an den klassischen Ansätzen der Politikwissenschaften, insbesondere auf Grund der Tatsache, dass diese ihren Fokus auf die Input-Seite des politischen Systems gelegt haben, Kritik geübt worden; wohingegen die neueren Ansätze in ihre Betrachtung ausdrücklich auch die Output-Seite des politischen Systems miteinbeziehen.

Im Folgenden soll erarbeitet werden wie Politikprozesse aufgeteilt werden. Die Betrachtung des Verständnisses vom Output eines politischen Systems macht die Sache klarer ersichtlich; als Output können nämlich „beispielsweise Gesetze, Programme, Budgets, politische und/oder administrative Maßnahmen“⁹⁶ gesehen werden. Speziell bezüglich Programmen und Gesetzen ist klar ersichtlich, dass es sich dabei um den Output, das Ergebnis von Handlungen handelt; wobei die Gesamtheit der Handlungen als der Prozess verstanden werden kann. Zweierlei lässt sich aus der Aufzählung noch ableiten, erstens, dass auch politische bzw. administrative Maßnahmen als Output angesehen werden. Zweitens stellt sich die Frage, was durch Gesetze und Programme zum Ausdruck gebracht wird? Die Antwort muss lauten: Politikinhalte. Um diese Interpretation von Politik verständlich zu machen wird als nächstes die Möglichkeit der modellhaften Darstellung von Politik erläutert.

2.2.2.1 Modelle des politischen Systems

Einer der ersten die sich an einer Systematisierung des politischen Systems versucht haben war David Easton. Eines seiner Ziele war dabei die Verortung des politischen Systems in der Gesellschaft - siehe dazu auch Abbildung 7 auf der nächsten Seite. Er stellte das System als kybernetischen Regelkreis dar, dem er zunächst folgende Element zuordnete: Inputs, Outputs, Umwelt und Feedbacks.⁹⁷

Wobei die Umwelt in diesem Modell die Gesamtgesellschaft ist, in deren Rahmen sich das politische System befindet. Weiterhin kann Umwelt sowohl national als auch international gesehen werden. Gleich wie sie definiert ist, die Umwelt ist es die verantwortlich für den Input des politischen Systems ist. Der Input lässt sich in zwei verschiedene allgemeine Aspekte unterteilen, in Unterstützung und Anforderungen. Weiterhin erzeugt dieses System Output, der sich wiederum in zwei verschiedene allgemeine Aspekte unterteilen lässt, in Entscheidungen und Aktivität.⁹⁸

Easton stellte allerdings noch andere Zusammenhänge heraus, wie, dass es in diesem einen Feedback geben müsse; dieser schließlich macht auch die Kreisläufigkeit des Systems aus.

⁹⁵JANN/WEGRICH: Phasenmodelle und Politikprozesse: der Policy Cycle, S. 71.

⁹⁶Ebd., S. 72.

⁹⁷Ebd., S. 78.

⁹⁸Ebd., S. 78-79.

⁹⁹Klaus SCHUBERT/Nils C. BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, München: Oldenburg Verlag, 2003, S. 78

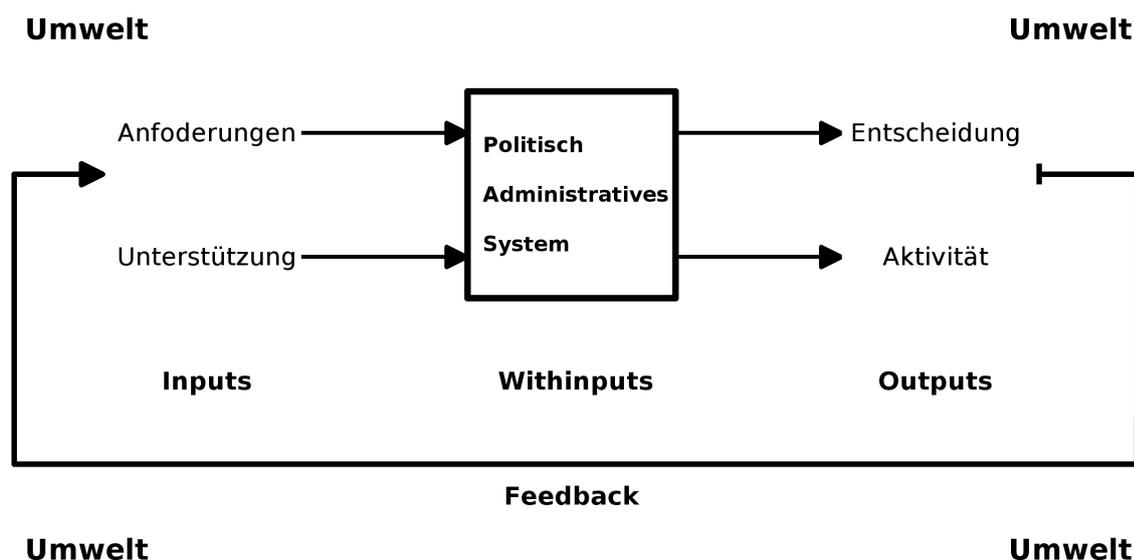


Abbildung 7: Der Policy-Prozess nach Easton⁹⁹

Das bedeutet letzten Endes, dass jeder in diesem System erzeugte Output - mehr oder weniger - unmittelbar Einfluss auf die kommenden Inputs hat. Womit der von Easton gewollte Regelkreis beinahe geschlossen ist, wäre da nicht der Bereich zwischen den Inputs und den Outputs. Schließlich besteht die Notwendigkeit, dass die Inputs zu Outputs transformiert werden. Dieser Bereich wurde von Easton auch als „black box“ bezeichnet. Etwas aussagekräftiger ist allerdings die Feststellung, dass es sich dabei um das politisch-administrative System (PAS) handelt. Von diesem kann man gewissermaßen nicht mehr sagen, als das Merkmale sowohl des politischen als auch des administrativen Systems aufweist; wobei das hier gemeinte politische System nicht gleichzusetzen ist mit dem gesamten politischen System. Ohne die Funktionen weiter zu spezifizieren, können die Vorgänge innerhalb des PAS als withinputs bezeichnet und festgestellt werden, dass sie innerhalb des Subsystems PAS wirken.

Eastons Modell ist der Versuch die vorab von Anderen, insbesondere aber Harold D. Lasswell, erarbeiteten *stages*, also Stufen von Politik schematisch darzustellen. Insgesamt kann diese Richtung der Betrachtung von Politik als an der Entscheidungsfindung orientiert verstanden werden.¹⁰⁰ Eine Interpretation von Politik als Prozess von Entscheidungen, „als den Prozess also, in dem lösungsbedürftige Probleme artikuliert, politische Ziele formuliert, alternative Handlungsmöglichkeiten entwickelt und schließlich als verbindliche Festlegungen gewählt werden.“¹⁰¹ Die zu schließenden Lücke bei Easton ist das PAS bzw. sind die Vorgänge innerhalb dieses Bereichs.

Bezieht man die im Rahmen des politologischen Dreiecks, also der Politikdimensionen, zum

¹⁰⁰vgl. ebd., 76f.

¹⁰¹Fritz W. SCHARPF: Planung als politischer Prozess. Aufsätze zur Theorie der planenden Demokratie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973, S. 15 (zitiert nach SCHUBERT/BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, S. 71)

Inputs Für das Funktionieren des Systems notwendig. Es ist ein *input* in Form von aktiver und passiver Unterstützung sowie Forderungen nötig. Das System braucht die Unterstützungsleistungen um flexible auf die Anforderungen der Umwelt reagieren zu können.

Prozessfunktionen/Transformation/Throughout Verarbeitung der *inputs*. Dies gelingt über die *Prozessfunktionen*: Interessenartikulation, Interessenaggregation/-bündelung, Policy-making (Politikformulierung), Politikimplementation (Politikumsetzung). Die Prozessfunktionen werden von verschiedensten Akteuren wahrgenommen.

Systemfunktionen Die *Systemfunktionen* wiederum leisten die Sozialisierung (das Einüben von Regeln), die Elitenrekrutierung (die Auswahl der politischen Akteure) und die gesellschaftliche Kommunikation. Sie sind die Rückkopplung an die Umwelt. Sie haben großen Einfluss auf auf die Effizienz, Transparenz und die Legitimität des pol. Systems.

Outputs/outcomes Die Auswirkungen; Normen und Entscheidungen über Ressourcen. Dabei handelt es sich beim *output* um: Regelsetzung (Legislative), Regelanwendung (Exekutive) und Regelauslegung (Judikative), also hoheitlich durchgesetzte Entscheidungen wie Gesetze, Erlässe und Verordnungen. Dahingegen handelt es sich bei den *outcomes* um tatsächliche Ergebnisse und Entscheidungen.

Feedback/Rückkopplung Der Zusammenhang zwischen *inputs* und *outputs*. Dabei besteht dieser Zusammenhang mit dem Umweg über die *outcomes*, also die tatsächlichen Ergebnisse und Entscheidungen. Über den *feedback* erfolgt auch die Beeinflussung der Struktur durch die Umwelt.

Abbildung 9: Funktionen im Modell des politischen Systems¹⁰³

Damit ist angesprochen worden in wie weit es sich bei diesem Modell um eine Erweiterung des vorab vorgestellten handelt und welche Funktionen die Bestandteile haben. Es ist allerdings noch zu klären, welche Ziele damit erreicht werden sollen, also worin das Erkenntnisinteresse einer solchen Anschauungsweise von Politik besteht. Einige der für wichtig erachteten Ziele dieser Untersuchungsmethode wurden von Fritz W. Scharpf wie folgt zusammengefasst:

In so angelegten Untersuchungen kann der Entscheidungsbeitrag der Bürokratie heraus gearbeitet werden; es kann gezeigt werden, welche Probleme verdrängt, welche Ziele vernachlässigt und welche Handlungsalternativen in der Phase der Entscheidungsvorbereitung von der Verwaltung bereits ausgeschieden wurden, ehe irgendein verantwortlicher Politiker mit dem Entscheidungsvorschlag befasst war. Untersuchungen dieser Art auch nicht bei der formellen Entscheidung einer gesetzgebenden Körperschaft oder eines Ministers ihr Ende finden, sondern sie können in die Durchführungsphase hinein ausgedehnt werden und dann zeigen, wie viele Fragen durch die formelle politische Entscheidung noch nicht

¹⁰³vgl. ebd., 29f. und SCHUBERT/BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, S. 80 sowie ebd., 83ff.

*entschieden wurden und wie nun der enge oder weitere Handlungsrahmen durch die Verwaltung inhaltlich ausgefüllt oder verändert wird.*¹⁰⁴

Der Kern der Methode dreht sich demnach um die Verwaltung, wobei Verwaltung hier als synonym zu den Vorgängen innerhalb des PAS zu erachten ist. Es geht folglich um das Subsystem der Gesellschaft, dass für diese den politischen Prozess bearbeitet und kontrolliert. Obwohl die Aufmerksamkeit somit auf den politischen Komplex gelegt wird heißt das gleichwohl nicht, dass dieser als von der Gesellschaft abgekoppelt angesehen werden darf. Es zeigt sich hingegen, dass die Inhalte aus der Umwelt oder aus den Strukturen generiert werden und damit unmittelbar im sozialen System positioniert sind.

Die vorgestellten Modelle des politischen Systems lassen einen ersten Eindruck von den Möglichkeiten der Durchsetzung von politischen Inhalten entstehen. Es wird auch deutlich, dass sich aus dem angenommen idealisierten Kreislauf Rückschlüsse für die nächste Zirkulation des Prozesses ableiten lassen - zumindest auf der analytischen Ebene. Es lässt sich darüber hinaus erkennen, dass weitere Unterteilungen möglich und nötig sind.

2.2.2.2 Phasenmodell – Policy Cycle

Zum Zwecke der Umsetzung politischer Inhalte ist eine weitere Unterteilung von Interesse: die Gliederung nach Phasen. Ein erster Vorschlag ist in Abbildung 10 enthalten. Dabei werden verschiedene Funktionen des politischen Systems, aber auch des sozialen Systems, sowie Akteure und Institutionen, also Strukturmerkmale der Politik, in drei Phasen aufgeteilt. Zu-

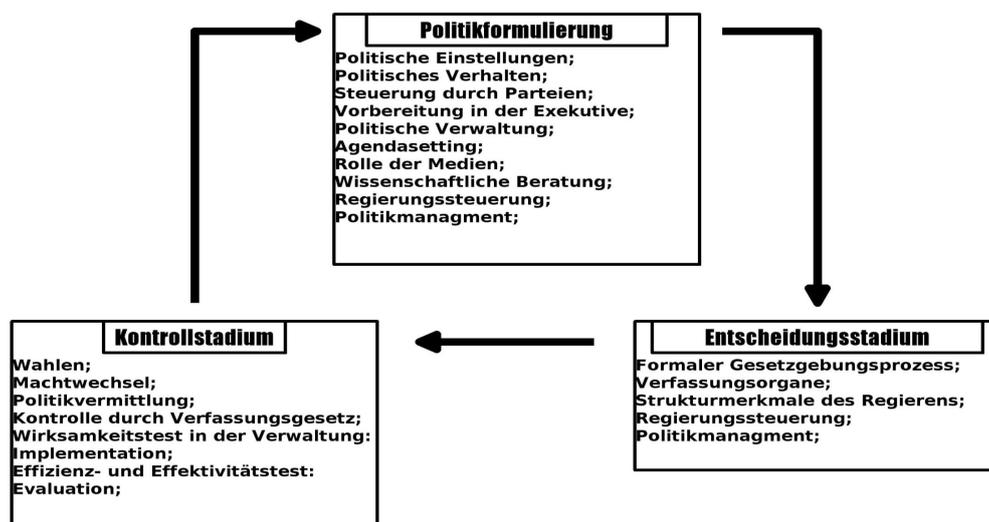


Abbildung 10: Drei Phasen von Politik¹⁰⁵

sätzlich finden sich in der Darstellung auch Bestandteile die den prozessualen Charakter von

¹⁰⁴SCHARPF: Planung als politischer Prozess. Aufsätze zur Theorie der planenden Demokratie, S. 16 (zitiert nach SCHUBERT/BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, S. 72)

¹⁰⁵vgl. KORTE/FRÖHLICH: Politik und Regieren in Deutschland, S. 31

Politik zum Ausdruck bringen.

Die drei Phasen werden wie folgt bezeichnet: Politikformulierung, Entscheidungsstadium und Kontrollstadium. Diese sind relativ grob umrissen, lassen aber eine erste Einschätzung zu. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass eine Reihenfolge zwar angedacht ist diese aber nicht als feststehend angesehen werden kann. Des Weiteren handelt es sich nur um eine erste Einteilung, d.h. weitere und genauere können vorgenommen werden.

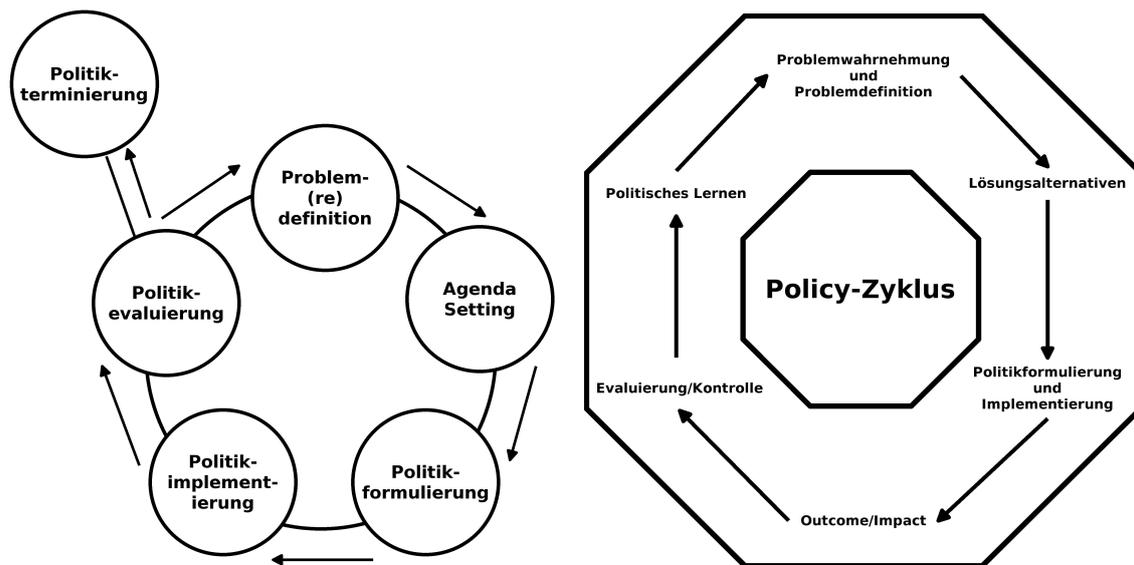
So können die Phasen, siehe Tabelle 6, näher definiert und mit praktischen Fragen assoziiert

<i>Schlagwort</i>	Agenda Setting Problemwahrnehmung und -definition	Politikformulierung und Entscheidung; Policy Formation	Implementation Politikdurchführung, Umsetzung	Evaluation, Wirkungen und Auswirkungen
<i>Definition</i>	Auswahl und Festlegung derjenigen sozialen Phänomene, die vom politischen System als zu bearbeitende „Probleme“ betrachtet werden	Prozess, in dem politische Ziele formuliert, alternative Handlungsmöglichkeiten entwickelt und als verbindliche Festlegungen gewählt werden	Durchführung einer Policy, i.d.R. mit Hilfe des politisch-administrativen Apparats; Anwendung von Gesetzen etc.	Überprüfung der direkten Wirkungen (impact) und indirekten Auswirkungen (outcome) staatlicher bzw. öffentlicher Aktivitäten
<i>Politische Fragen</i>	Was kommt auf die politische Tagesordnung?	Was soll zukünftig geschehen? Welche politischen Ziele sollen wie erreicht werden?	Was passiert tatsächlich? Was unternehmen Regierung und Verwaltung?	War die Politik erfolgreich? Was hat sich eigentlich verändert?
<i>Wissenschaftliche Fragen</i>	Welche Fragen werden warum ignoriert? Unterschiedliche Modelle des Agenda Setting?	Wie kommen politische Programme und Entscheidungen zustande? Theorien der Entscheidung?	Warum scheitern politische Programme? Wirkungen unterschiedlicher Steuerungsinstrumente?	Wie kann man Wirkungen und Auswirkungen messen? Wie kommen sie zustande?

Tabelle 6: Phasen des Policy-Prozesses¹⁰⁶

werden. Es stellt sich bei der Formulierung von Inhalten die Frage, was kommt aus welchen Gründen auf die politische Tagesordnung? Ließe sich diese für einen spezifischen Bereich beantworten oder zumindest einschränken wäre das eine Hilfe für zukünftige politische Vorhaben. Es gäbe dann die Möglichkeit sich schon vorab mit der zukünftigen Ausrichtung von Politik zu beschäftigen, dabei ist es sicherlich nicht von Nachteil zu wissen wie Entscheidungen bisher zustande gekommen sind. Schliesslich muss auch das Wissen darüber Vorhanden sein, wie sich die formulierten Politikinhalte innerhalb des politisch-administrativen Systems durchsetzen lassen. Ist der Träger einer bestimmten Politik daraufhin auch noch in der Lage den Policy-Prozess zu evaluieren, also Wirkungen und Auswirkungen näher zu bestimmen, besteht die Chance einer fortlaufenden Aufrechterhaltung des Politikfeldes, vorausgesetzt dem Fall, dass das nötig ist. Ansonsten eignet sich der Ansatz des Phasenmodells auch gut für einmalige oder kürzer andauernde Politikinteressen.

¹⁰⁶vgl. SCHUBERT/BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, S. 95

Abbildung 11: Policy-Cycle¹⁰⁷

Damit sind die Differenzierungsmöglichkeiten noch nicht ausgeschöpft. So besteht die Möglichkeit jede der Phasen wiederum zu untergliedern. Es stellt sich allerdings die Frage wie weit aufgeteilt werden soll, da die Querverbindungen zwischen einzelnen Phasen häufig nicht gekappt werden können oder ohnehin verschiedene Bestandteile gleichzeitig ablaufen. Die Antwort lässt sich an Hand gängiger grafischer Darstellungen des Policy-Cycles beantworten, die zeigen, dass weiter unterteilt wird - siehe Abbildung 11. Die Möglichkeiten werden nicht ausgereizt, infolgedessen werden häufig mehrere nicht zu dividierende Bestandteile einer Phase zugeordnet. Sich der Inhalte der Phasen bewusst zu sein ermöglicht es hinreichend qualifizierte Schritte zur Umsetzung von Politik anzuleiten.

2.2.2.3 Zusammenfassung

Die Vorteile der beschriebenen Betrachtungsweise von Politik sind heraus gearbeitet worden. Speziell das sie sich auf Inhalte beziehen wurde als Merkmal erkannt. Weiterhin berücksichtigt die Anschauungsweise sowohl die Inputs in das als auch die Outputs aus dem politischen System. Das wurde mittels verschiedener modellhafter Darstellungen des politischen Systems verdeutlicht.

Begonnen wurde mit dem Politikprozess nach Easton. Sein großer Verdienst ist es, dass er den Prozess in seinen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang eingebettet dargestellt hat. Wobei in diesem Verständnis die Gesamtgesellschaft die Umwelt der Politik ist. Diese Auffassung lässt sich auch an Hand der Systemtheorie nachvollziehen, aus der Easton sein Modell mittelbar abgeleitet hat. So erklärt sich auch, dass dieses ebenfalls als Kreislauf konstruiert ist.

¹⁰⁷vgl. SCHUBERT/BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, S. 82 und KORTE/FRÖHLICH: Politik und Regieren in Deutschland, S. 30

Innerhalb des Modells, dass, grob gesagt, die Politik widerspiegelt hat Easton den von ihm mit politisch-administrativem System bezeichneten Komplex ausgemacht, dieser ist bei ihm die Unbekannte. Er hat ihn deshalb auch als „black box“ bezeichnet. Die bei ihm beschriebenen Systemfunktionen (Inputs: Anforderungen, Unterstützung, Outputs: Entscheidungen, Aktivität und Withinputs) bleiben unspezifisch. Im Besonderen kann das für die Withinputs gesagt werden.

Unter Einbeziehung anderer, wenn auch nicht schematischer Modelle und in Rückgriff auf grundlegende Inhalte der Politikwissenschaften, insbesondere der Erkenntnisse aus den drei Dimensionen von Politik, lässt sich das Modell erweitern. Es wird die Unterscheidung von Outputs und Outcomes mit einbezogen und insbesondere auch die differenzierte Darstellung von Politik nach Inhalts-, Struktur- und Prozessebene. Durch diese Maßnahmen gewinnt das Modell des politischen Systems an Komplexität. Außerdem wird es als nicht nur aus der Systemtheorie abgeleitet verstanden, sondern vielmehr auch systemtheoretisch hergeleitete Funktionen integriert.

Die weiterführende Differenzierung des Systems lässt einen die Möglichkeiten der Beeinflussung von Politik leichter erkennen. So ist klar, dass es sowohl aktive und passive Unterstützungs- als auch Forderungseingaben an das System gibt. Weiterhin wird erkennbar, dass das PAS keine Geheimnisse birgt, sondern aus kollektiven und individuellen Akteuren besteht, die die Inputs der Umwelt verarbeiten und zugleich aus dieser Umwelt stammen. Das Ergebnis dieser Verarbeitung gesellschaftlicher Probleme sind in der Regel Outputs, also hoheitliche Entscheidungen wie Gesetze, Erlässe und Verordnungen. Diese können nun als solche identifiziert werden. Außerdem wird der Unterschied zu den Outcomes, bei denen es sich um die tatsächlichen Folgen der Outputs handelt, definiert. So könnte beispielsweise sein, dass ein Gesetz gar keine Auswirkung auf die Praxis hat oder dass eine Verordnung andere Folgen hat als mit ihr intendiert worden war.

Diese Folgen exakter zuzuordnen zu können ist eine Absicht der Analysemethode. Sie will die Vorgänge der politischen Verwaltung sichtbar machen. Zudem kommt allerdings, dass durch ihre Verknüpfung mit der Umwelt auch die Beweggründe für die administrativen Entscheidungen erkennbar werden. Die tiefergehende Nutzung der Methode ist möglich wenn weiter differenziert wird. Dies geschieht mit Hilfe der Einteilung in Phasen. Diese lassen einen die Ansatzpunkte praktischer Politik noch besser erkennen.

Dabei gibt es verschiedenste Vorschläge zur Gliederung. Eine einfache ist die vorgestellte Gliederung in drei Phasen. Die Inhalte der Phasen ließen den Schluss zu, dass diese spezifischer unterteilt werden können, auch das wurde ausgeführt. Insbesondere der Blick auf die einzelnen Phasen schien hinsichtlich der Frage wie können bestimmte Inhalte von Politik umgesetzt hilfreich. Da dieser die Ableitung von sowohl politischen und praktischen als auch wissenschaftlichen und analytischen Fragen zuließ.

Schließlich wurde festgehalten, dass sich dieses Vorgehen noch präzisieren lässt. Letztlich ist

das Erarbeitete für diese Arbeit aber ausreichend, da es zuvorderst darum geht, dass die Interpretation von Politik in das Feld der Kulturpolitik eingeführt wird.

2.2.3 Konklusion

Das Ziel des Kapitels war die inhaltliche Bestimmung des Begriffs Kultur für die Politik zu systematisieren und aufzuzeigen welche Möglichkeiten sich bieten diese Inhalte politisch umzusetzen. Es konnte festgestellt werden, dass sich die politische Inhaltsbestimmung von der begrifflichen abhebt. Darüber hinaus wurde der direkte Zusammenhang dieses Gedankengebäudes mit der vorgestellten Anschauungsweise von Politik eruiert.

Die Intention des ersten Abschnitts, nämlich, die Vagheit der Herleitung von Kultur zu limitieren, ist aufgegangen. Die Gliederung von Politik in die drei Bereiche Strukturen, Prozesse und Inhalte leistet hierfür einen ersten Beitrag. Dieser besteht in erster Linie darin, dass die verschiedenen Elemente in ein Verhältnis zueinander gebracht werden, zudem lassen sich die Bereiche in spezifische Teile gliedern. Der Sinn dahinter ist, dass sich die einzelnen Bestandteile nunmehr unter bestimmten Aspekten und mit bestimmten Methoden genau untersuchen lassen. Der dieser Arbeit zu Grunde liegende Aspekt ist der inhaltliche und die Methode zur genaueren Untersuchung die Systemtheorie.

Es wurde die Systemtheorie von Talcott Parsons als Grundlage gewählt, da sie in der politikwissenschaftlichen Behandlung von Kulturpolitik Tradition hat. Damit wurden andere Theorien, etwa die von Luhmann, außen vor gelassen, insbesondere da dies den Umfang der Arbeit überschritten hätte, nicht etwa, weil sie als wissenschaftlich uninteressant erscheint. Die parsonssche Theorie wurde aus ihren Anfängen hergeleitet, um die in ihr enthaltenen Prämissen unabhängig zu erarbeiten.

Es zeigte sich, dass sie sich letztlich auf das Menschsein zurückführen lässt. Das wurde als Parallele zur anfänglichen philosophischen Betrachtung erkannt. Allerdings wurde auch festgestellt, dass, in Anbetracht der Tatsache, dass die politischen Aspekte im Vordergrund stehen, hauptsächlich das soziale System betrachtet wird. In diesem, so wurde heraus gearbeitet, spielen sich die meisten Ziele von Kulturpolitik ab. Darüber hinausgehend ließ sich feststellen, dass die Beeinflussung der Handlungsdispositionen von Individuen aus dem sozialen System heraus begreiflich zu machen ist. Die Notwendigkeit dazu bestand, da dies ein erklärtes Ziel von Kulturpolitik ist.

Durch die Herleitung des LIGA-Schemas, das die Kontrollfluss-Richtung des Systems widerspiegelt, wurde dem kulturellen Bestandteil des Systems eine wichtige Rolle zugesprochen. Diesen zu beeinflussen lässt einen die kommende Vorgänge des Systems kontrollieren, zumindest bei einfach Systemen ist das so. Es kann davon ausgegangen werden, dass das beim sozialen System, aber auch beim Handlungssystem, nicht mehr in dieser Radikalität möglich ist. Da bei diesem das kulturelle Treuhandsystem ungemein vielschichtiger ist (als

die L-Funktion einfacher Systeme). Weiterhin wurde deutlich, dass die L-Funktion des sozialen Systems nicht mit dem Begriff Kultur, wie er im Alltag gebraucht wird, gleichgesetzt werden kann. Es müssen vielmehr alle L-Funktionen einschließlich dem der übergeordneten Human Conditions bis hin zum letzten Subsystem als Bestandteil dessen was Kultur ist gesehen werden.

Des Weiteren wurde an Hand zweier praktischer Beispiele erörtert wie die kulturelle Komponente isoliert werden kann. Das in den praktischen Ausführungen dargelegte Vorgehen bestätigt vollends, dass Kulturpolitik äußerst umfassend ist. Allerdings zeigt sich daurch auch, dass nur mit dieser Betrachtungsweise ein weitgehendes Verständnis von Kulturpolitik zu erreichen ist. Andernfalls sind Einschränkungen notwendig, die, wie die Diskussion des engen Kulturbegriffs gezeigt hat, nur Randbereiche des Gesamtumfangs von Kultur miteinbeziehen. Das kann allerdings nicht das Interesse einer Definition von Kulturpolitik sein, zumal das einen großen Teil der Folgen von Politik für die Kultur unerforscht und damit zufällig geschehen ließe.

Den letzten Abschnitt der Arbeit macht die Erarbeitung einer inhaltlichen Anschauungsweise von Politik aus. Das erschien mir insofern notwendig, als das bisher im Rahmen der Kulturpolitik nicht ausführlich genug geschehen ist. Es handelt sich bei der Methode keineswegs um eine gänzlich neue - sie wurde intensiv seit Mitte 1990er Jahre entwickelt - sondern um eine Fortentwicklung gerade auch der systemtheoretischen Betrachtung von Politik.

Der Schwerpunkt liegt auf dem politischen System, allerdings als Teil seiner Umwelt. Mit der es unwiderbringlich verknüpft ist, zum einen durch die Inputs und zu anderen durch Outputs. Die anfänglich zu beantwortende Frage lautet, wie lassen sich die Vorgänge des politisch-administrativen Systems differenzieren. Eine mögliche Antwort findet sich indem verschiedene Erkenntnisse mit in das Modell des politischen Systems eingebracht werden.

Durch dieses Vorgehen kann die Anzahl separater Funktionen gesteigert werden. Mehr voneinander zu unterscheidende Funktionen bedeuten in diesem Zusammenhang, dass das Zustande kommen von und Auswirkungen durch Politik besser verstanden werden können. Dadurch steht einem ein Analyseinstrument für vergangene Politiken zur Verfügung. Es besteht aber auch die Chance, dass durch dieses Wissen das Durchsetzen eigener Politikinhalte planbarer wird.

3 Resümee

Ausgehend von der Untersuchung des Kulturbegriffs habe ich versucht ein Bild von Kulturpolitik zu erarbeiten. Dabei ist die Betrachtung des Begriffs Kultur als Inhaltsbestimmung, die den Weg zum Politikfeld Kulturpolitik ebnen sollte, interpretiert worden. Die konkretere Befassung mit Politik wurde insbesondere durch den systemtheoretischen Ansatz eingeleitet. Woraufhin ein am Inhalt orientierter Ansatz von Politik vorgestellt wurde.

Das Zurückgreifen auf verschiedene Definitionen von Kultur sollte einen ersten Eindruck von deren Inhalt vermitteln. Es wurde klar, dass die Interpretationen vielfältig sind; unter Umständen so vielfältig, dass jeder wissenschaftlichen Arbeit, die eine Definition von Kultur braucht, eine eigene zu Grunde liegt. Zur Herbeiführung eines allgemeinen Verständnisses wurden Definitionen von Kultur aus Wörterbüchern untersucht, mehrere Definitionen auf Grund dessen, dass verschiedene Sprachen - Deutsch, Englisch und Französisch - berücksichtigt wurden. In diesem Rahmen wurde aufgezeigt, dass es heute keine gravierenden Unterschiede zwischen den Wortbedeutungen in diesen Sprachen gibt.

Auch die Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation stellte sich nicht mehr gravierend heraus, sodass zu konstatieren war, dass es eher um die Frage der aktuellen Interpretation der Begriffe geht als um die Frage wie diese historisch interpretiert wurden. Dazu wurde insbesondere auch das Werk von Norbert Elias zu Rate gezogen. Dieses verdeutlichte nochmal die auch schon durch die herangezogenen Definitionen vertretene anthropologische Sichtweise von Kultur. Zudem zeigte sich in wie weit Zivilisation und Kultur als Prozess verstanden werden können. Außerdem wurde verdeutlicht, dass es keine Kontrolle über diesen Prozess geben kann, er ist nicht intentional steuerbar, aber dennoch beeinflussbar. Es wurde festgehalten, dass Kulturpolitik den Versuch der Einflussnahme auf diesen Prozess darstellt.

Bevor der Übergang zur Erörterung von Kulturpolitik angegangen wurde, habe ich mich zwei - im wesentlichen eher - der Praxis zugehörigen Verständnissen von Kultur zugewendet. Diese gaben einen Einblick in den Stand der Klassifizierung von Kultur und den damit verbundenen Auswirkungen. Zum einen wurde der weite Kulturbegriff angesprochen, zum anderen der enge Kulturbegriff. Ersterer ließ sich als Gliederung der anthropologischen Auffassung von Kultur lesen. Es wurde festgestellt, dass dieser Begriff die kulturpolitische Debatte beherrscht, allerdings ohne dass sich aus dieser Vorherrschaft die entsprechenden Folgen für die Praxis ableiten ließen. Die Praxis wird hauptsächlich durch den engen Kulturbegriff, der Kultur mit Kunst gleichsetzt, bestimmt. Es wurde allerdings auch gezeigt, dass dieser zwar einfacher, aber eben nicht einfach, zu handhaben ist. Durch seine Konzentration auf das Schaffen von Kultur(-gegenständen) stellt er aber eine Einschränkung des Gesamtbereichs dar, die entweder leichter umzusetzen ist oder dadurch gekennzeichnet ist, dass sie soziale Unterstützung erfährt. In diesem Zusammenhang wurde die potentielle Missbrauchbarkeit einer solchen ein-

seitigen Unterstützung von Kultur in den Raum gestellt.

Die Erarbeitung der Kulturverständnisse wurde damit abgeschlossen, das konstatiert wurde, dass es sich nur um die notwendige Bestimmung handelt eine hinreichende jedoch viel umfangreicher ausfallen müsste. Insbesondere das Zurückgreifen auf alltägliche Definitionen erschließt sich darin, dass diese für Politik ebenso von Bedeutung sind wie die wissenschaftlichen. Weiterhin wurde durch die anthropologische Herleitung die gesellschaftlich und kulturpolitisch dominierende Auffassung erläutert, die es trotz aller wissenschaftlicher Herangehensweise zu berücksichtigen gilt, da sie es ist die die sozialen Handlungen der Menschen bestimmt.

Speziell der Rückgriff auf Richard Rorty hat schliesslich verdeutlicht, dass es darum geht Kultur als in ihrer Gänze vom Menschen geschaffen zu betrachten. Wobei das Schaffen hier nicht nur materiell zu verstehen ist, sondern vielmehr die reflektierende Betrachtung des Menschen von sich und seiner gesamten Umwelt darunter verstanden wird. Insofern ist es nur folgerichtig, dass Kultur kein Leitmedium haben kann und der Versuch ein solches zu finden nur unnötige Energien bindet. Diese Überlegungen sind als weiterführende Anregung in diese Arbeit mit eingeflossen. Zumal auch ihnen zu entnehmen ist, dass gemeinschaftliche Ordnung ein Schlüssel zu kultureller Entfaltung sein kann.

Anmerkungen

ⁱPolytomie, ist die gleichberechtigte Verzweigung von mehr als zwei Gliedern.

ii

ⁱⁱⁱgeselliges, politisches Wesen

^{iv}Ziel

^vAndere Vertreter: Fichte, Kant, Schiller, Winckelmann, Schelling sowie Platon und Leibniz

^{vi}hier am ehesten: figürliche Darstellung oder Formgebilde, d.h. Gestalt und somit Struktur annehmend [DUDENREDAKTION: Das Fremdwörterbuch]

^{vii}Entstehung und Entwicklung der Seele oder des Seelenlebens. [ebd.] Entwicklungsprozess der Psyche.

^{viii}Entstehung und Entwicklung aufgrund bestimmter gesellschaftlicher Umstände. [ebd.]

Literatur

- DUDENREDAKTION: Das Fremdwörterbuch, hg. v. DEMS., Bd. 5, Dudenverlag, 2001.
- EMUNDT, Dina und Rolf-Peter HORSTMANN: G.W.F. Hegel. Eine Einführung., Stuttgart: Reclam, 2002.
- ESSER, Hartmut: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur, Frankfurt a.M.: Campus, 2001.
- FRANK, Rainer: Kultur auf dem Prüfstand, Bd. 34 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft/Studies in Local Government and Politics), München: K.G. Saur Verlag, 1990.
- FUCHS, Max: Kulturpolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- DERS.: Mensch und Kultur. Zu den anthropologischen Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik., Opladen: Westdeutscher Verlag, 1999.
- DERS.: Über welche Kultur reden wir?, Okt. 2008, URL: http://www.akademieremscheid.de/publikationen/publikationen_fuchs.php.
- HEGEL, G.W.F.: Phänomenologie des Geistes, 2004, URL: <http://www.scribd.com/doc/884414/Phaenomenologie-des-Geistes-by-Georg-Wilhelm-Friedrich-Hegel>.
- HIRSCHBERGER, Johannes: Geschichte der Philosophie. Altertum und Mittelalter, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Zeitausendeins, 2003.
- DERS.: Geschichte der Philosophie. Neuzeit und Gegenwart., Bd. 2, Frankfurt a.M.: Zeitausendeins, 2003.
- HOFFMANN, Hilmar: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle, Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 1981.
- JANN, Werner und Kai WEGRICH: Phasenmodelle und Politikprozesse: der Policy Cycle, in: S. 71 –106.
- KLEIN, Armin: Kulturpolitik, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- KORTE, Karl-Rudolf und Manuel FRÖHLICH: Politik und Regieren in Deutschland, Paderborn: UTB, 2004.
- MEYER, Heinz: Alienation, Entfremdung und Selbstverwirklichung, Hildesheim: Olms Verlag, 1984.
- MOREL, Julius u. a.: Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter., 7. Aufl., München: Oldenburg Verlag, 2001.
- RORTY, Richard: Eine Kultur ohne Zentrum, Stuttgart: Reclam, 1993.
- ROUSSEAU, Jean-Jacques: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, Stuttgart: Reclam, 1998.
- RUSSELL, Bertrand: Philosophie des Abendlandes, München: Piper, 2007.
- SCHARPF, Fritz W.: Planung als politischer Prozess. Aufsätze zur Theorie der planenden Demokratie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973.

SCHLUCHTER, Wolfgang: Grundlegungen der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht, Bd. 2, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007.

SCHNEIDER, Wolfgang Ludwig: Grundlagen der soziologischen Theorie, Bd. 1, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.

SCHUBERT, Klaus und Nils C. BANDELOW: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, München: Oldenbourg Verlag, 2003.

Wikipedia Verweise

Kategorie:Künstler der Bildenden Kunst, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:K%C3%BCnstler_der_Bildenden_Kunst.

Kategorie:Künstler der Darstellenden Kunst, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:K%C3%BCnstler_der_Darstellenden_Kunst.

Portal:Bildende Kunst, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal: Bildende_Kunst.

Portal:Film, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Film>.

Portal:Kunst und Kultur, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal: Kunst_und_Kultur.

Portal:Literatur, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Literatur>.

Portal:Musik, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Musik>.

Portal:Sprache, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Sprache>.

Portal:Wissen, Information, Kommunikation und Medien, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Wissen,_Information,_Kommunikation_und_Medien.

Nicht zitierte Literatur

GAU, Doris: Kultur als Politik, Bd. 32 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft/Studies in Local Government and Politics), München: minerva publikation, 1990.

KRAMER, Dieter: Handlungsfeld Kultur. Zwanzig Jahre Nachdenken über Kulturpolitik, Bd. 8 (Texte zur Kulturpolitik), Essen: Klartext Verlag, 1996.

MAASS, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik, Baden-Baden: Nomos, 2005.

POHLMANN, Markus: Kulturpolitik in Deutschland, Bd. 39 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft/Studies in Local Government and Politics), München: minerva publikation, 1994.

SAUBERZWEIG, Dieter, Bernd WAGNER und Thomas RÖBKE (Hrsg.): Kultur als intellektuelle Praxis, Bd. 13 (Texte zur Kulturpolitik), Essen: Klartext Verlag, 1998.

SCHEYTT, Oliver (Hrsg.): Was bleibt? Kulturpolitik in persönlicher Bilanz, Bd. 16 (Texte zur Kulturpolitik), Essen: Klartext Verlag, 2001.

SCHWENCKE, Olaf: Das Europa der Kulturen - Kulturpolitik in Europa, Bd. 14 (Texte zur Kulturpolitik), Essen: Klartext Verlag, 2006.

DERS.: Der Stadt Bestes suchen, Bonn: Kulturpolitische Gesellschaft e.V., 1997.

WAGNER, Bernd und Hildegard KURT (Hrsg.): Kultur - Kunst - Nachhaltigkeit. Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung, Essen: Klartext Verlag, 2002.

WAGNER, Bernd und Annette ZIMMER (Hrsg.): Krise des Wohlfahrtsstaates - Zukunft der Kulturpolitik, Bd. 11 (Texte zur Kulturpolitik), Essen: Klartext Verlag, 1997.